Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

339 (8.12.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich M 570.—, frei Haus geliefert monatlich M 600.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen M 600.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr M 600.— monatlich.

Einzelverkauf: bis 4 Seiten M 15.—, über 4 Seiten M 20.—. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum M 55.—; auswärts M 70.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche M 35.—; Reklamezeile M 200.—; an erster Stelle M 250.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard, für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — Freitag, den 8. Dezember 1922 — Nr. 339.

Die Bekämpfung der Wohnungsnot.

I.

Dem alten Bibelwort: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? können viele Menschen in Deutschland die Frage hinzufetzen: Wie und wo werden wir wohnen? und wohl nichts ist in der kommenden Zeit schwerer zu beantworten. Das Wohnungsbedürfnis wurde in der Vorkriegszeit ausreichend durch das private Bauunternehmertum befriedigt. Die Hausrente in Gestalt der Wohnungsmieten fand im Neubau, und dadurch im steigenden Wohnungsangebot genügende Konkurrenz, anderseits aber bot sie dem Kapital und dem Baugewerbe ausreichenden Anreiz, die Nachfrage zu befriedigen. In diesen im ganzen gesunden Ausgleich brachte die Kriegszeit schwere, nie wieder gutzumachende Hemmungen. Die Baustoffe wurden beschlagnahmt und es erging das Bauverbot. Hinzu kam die gesetzliche Zwangsbewirtschaftung der Wohnungen, wodurch sowohl der Mietpreis der freien Entwicklung entzogen, als auch der Wohnungswechsel unter Aufsicht gestellt wurde. Angesichts dieser Tatsachen fehlte, auch als die Bauverbote nach dem Kriege fielen, der Bauunternehmung die Möglichkeit, mit Aussicht auf Gewinn neue Häuser herzustellen und so zehren wir jetzt fast gänzlich von dem Häuserbestande des Jahres 1914.

Dieser Bestand, und mit ihm ein ganz erheblicher Teil unseres Nationalvermögens droht obendrein baulich zu verfallen. Das Reichsmietengesetz wollte hiergegen Hilfe bringen, indem es dem Hauseigentümer anteilige Abbürdung der Hauslasten und der Mietzuschläge für „laufende" und „große" Instandsetzungsarbeiten versprach, mit deren Ausführung der begonnene Verfall verhindert werden sollte. Der Kenner sah frühzeitig, daß bei dem bürokratisierenden und sozialisierenden Zuschnitt des Gesetzes diese Wirkung ausbleiben würde. Ein Beispiel für viele: Das Gesetz unterscheidet zwischen laufenden und großen Instandsetzungsarbeiten und sagt u. a., was als „laufende" nicht zu gelten habe. So gehört das Neudecken des Daches, die Erneuerung der Regenrohre, der Neuanstrich des ganzen Treppenhauses, nicht zu den laufenden Instandsetzungsarbeiten, wohl aber gehören hierzu Teilarbeiten am Dach, an Regenrohren usw. Der erlaubte Zuschlag zur Grundmiete für laufende Reparaturen betrug bis vor kurzem durchweg nicht mehr als 100 Prozent, d. h. wenn die Friedensmiete 1914 gleich 3000 Mark betrug und danach die Grundmiete 2340 Mark, so waren pro Jahr für das ganze Haus für laufende Instandsetzungsarbeiten gleich 2340 Mark zur Verfügung. Eine hieraus zu deckende Teilarbeit erfordert jedoch vielfach weit höhere Beträge. Vier Meter Regenauffangrohre zur erneuern kostet zur Zeit 35 000—40 000 Mark. Aus den Zuschlägen für laufende Instandsetzungsarbeiten war hierfür keine Deckung da und die Folge war, daß die Reparatur unterblieb, bis vielleicht die ganze Regenrohranlage erneuert werden muß, wofür dann in den Zuschlägen für große Instandsetzungsarbeiten Deckung zu schaffen ist. Bis dahin aber dringt mit dem Regenwasser der Schwamm in Mauerwerk und Balkenlage ein und der Verfall schreitet fort. Energische immer wieder erhobene Beschwerden haben endlich dazu geführt, daß den Gemeinden jetzt ein größerer Spielraum gegeben wurde, aber das Einsenken kommt zu spät, weil die entsetzliche Geldentwertung die Vornahme teuerer Reparaturen dem Hausbesitzer mehr und mehr unmöglich macht.

Es war von vornherein ein Fehlgriff, die Haus- bezw. Wohnungswirtschaft der starren Hand des Bürokratismus zu unterstellen. Der Zwang läßt wertvolle wirtschaftliche Initiative verkümmern, und diese dürfte gerade in der baulichen Erhaltung der Wohnstätten nicht ausgeschaltet werden. Angesichts der Tatsache, daß im schwierigen mürbenden Rechtsverfahren die Mittel zur baulichen Instandsetzung der Häuser erstritten werden müssen, daß ferner die Hauslasten dauernd steigen und ihre Vorleistung dem verarmten Besitzer immer weniger möglich wird, daß endlich die ganze Wohnungszwangswirtschaft die Freude am Besitz des Hauses völlig vergällt, ist es kein Wunder, daß die Ueberfremdung des Hausbesitzes immer schneller fortschreitet. Der Ausländer spekuliert darauf, daß schließlich einmal die künstliche Unterdrückung des tatsächlichen Wertes, gemessen an den Wiederaufbaukosten aufhören muß, weil sie volkswirtschaftlich unmöglich ist und so kauft er für wenige Dollar, Gulden oder tschechoslowakische Kronen unseren an sich hochwertigen Hausbesitz fort. Hier wird mit deutscher Gesetzes- und Verwaltungshilfe ein unerhörter Raubbau an unserem Nationalgut getrieben.

Das wirtschaftsfremde massendogmatische Denken zeigt sich nun besonders kraß bei Behandlung der Frage, wie durch Neubau der Wohnungsnot begegnet werden soll. Das Wohnungsbedürfnis insbesondere der Minderbemittelten erfordert eine jährliche Neuherstellung von 200 000 Wohnungen. Vor knapp einem Jahre betrugen die Baukosten für eine Wohnung von drei Räumen mit Zubehör 70 000 bis 80 000 Mark; im Sommer waren sie auf 800 000 Mark pro Wohnung gestiegen und jetzt dürften sie unter 2 Mill. Mark nicht zu bemessen sein. Die Mittel sollen durch die bereits eingeführte Reichswohnungsabgabe aufgebracht werden, die s. Zt. auf 50 Prozent der Friedensmiete festgesetzt wurde; mit den Gemeindezuschlägen beträgt die Steuer jetzt an vielen Orten das Fünffache der Friedensmiete.

Was aus diesem Aufkommen gebaut werden konnte, gleicht dem Tropfen auf dem heißen Stein. Aber dennoch will man, trotzdem die Mark fortläuft und die Baukosten immer unerschwinglicher werden, diese Steuerschraube noch viel schärfer anziehen. Eine Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums, deren Zahlen jetzt längst wieder überholt sind, berechnet vor kurzem, daß für den Bau von nur 50 000 Wohnungen eine Reichswohnabgabe erhoben werden müßte, die über das Zehnfache der Friedensmiete nicht unerheblich hinausgeht. Man stelle sich vor, was das bedeutet. Die Massen sind behördlich daran gewöhnt, daß die Miete nicht wesentlich steigt und jetzt soll der laienhaft und oft voreingenommen denkende Inhaber einer Wohnung eine solche riesenhafte Jahressteuer dafür zahlen, daß ein anderer eine neugebaute Wohnung erhält. Das stellt hohe Anforderungen an den neuzeitlichen Idealismus. Die Steuer kann von Vielen auch gar nicht getragen werden. Die gewerblichen Mittelständler (Handwerker, Kaufleute, Fuhrunternehmer, Wirte, Hotelier usw.), die mit Gewerbe-, Umsatz-, Beherbergungs- und anderen Sondersteuern bis zur Unerträglichkeit bepackt sind, sie sind einfach nicht in der Lage, das Zehn- und Mehrfache des amtlichen Friedens-Nutzungswertes ihrer gewerblichen Räume in dem Unkostenkonto zu belasten, ohne niederzugehen.

Wir können uns diese kostspielige und dennoch ganz unzureichende Bautätigkeit nicht leisten und so bleibt vorerst nur eines, das Bestehende zu erhalten und durch Einbau, Umbau und Ausbau einen Ausgleich zu finden. Jedes passende Dachgeschoß ist zur Wohnung auszubauen, jedes öffentliche Gebäude, das noch Räume bietet, muß zu Wohnzwecken hergerichtet werden und viel ist hier noch zu gewinnen. Die Behörden selbst müssen hier mit gutem Beispiel vorangehen.

Die Wohnungszwangsbewirtschaftung in ihrer jetzigen starren Form kann nicht von Dauer sein; sie muß an ihrer Wirtschaftsfremdheit, an der Unhaltbarkeit ihrer Aufgabe zusammenbrechen. Traurig ist es, daß unter ihrer Herrschaft so viele Mittelstandsexistenzen zugrunde gegangen sind und daß die Valutageier ihr Erbe angetreten haben.

Der Vorschlag der englischen Handelskammer.

Eine Denkschrift der englischen Handelskammer.

London, 7. Dez. (Drahtber.) Der vom Vollzugsrat der britischen Handelskammern ernannte Sonderausschuß zur Förderung der Reparationsfrage erklärt in seinem Bericht, der dem Premierminister unterbreitet werden soll, der Verband der britischen Handelskammern sei der Ansicht, daß die augenblickliche Verzögerung der Reparationsfrage sehr schädlich für die Industrie und den Handel des Landes sei, und daß sie die Verbesserung des englischen Ausfuhrhandels und des Erwerbslebens des englischen Volkes aufhalte. Der Verband sei der Ansicht, daß ein Moratorium an Deutschland für eine bestimmte Zeit von mehreren Jahren notwendig sei, daß der Reparationsbetrag unverzüglich festgesetzt werden müsse, den Deutschland innerhalb einer angemessenen Zeit von Jahren ohne Schaden für den Handel der Alliierten zahlen könne und daß, wenn ein Druck auf Deutschland angewendet werden müsse, um Reparationen zu erzielen, die Art der Druckmittel zwischen den Alliierten beschlossen und zur Ausführung gebracht werden müßte, um die gegenwärtige Ungewißheit zu beendigen.

Der Verband erklärt weiter, daß der etwaige Zinssatz für die beschlossene Summe festgestellt werden müsse. Eine internationale Anleihe sei ferner für Deutschland sofort notwendig. Die Sicherheit, die Zinsen und die Amortisierung müßten vereinbart werden, um die Anleihe zu ermöglichen. In Gold zahlbare Abgaben könnten auf die Ein- und Ausfuhr gelegt und dazu verwendet werden, das Anlagekapital und -Zinsen zu verbürgen. Um dies zu erzielen, müßten die Alliierten eine internationale Kontrolle für die Zölle vereinbaren. Der Verband sei nicht dafür, daß die britische Regierung für den Dienst der Anleihe haftet. Schließlich wird erklärt, daß möglichst bald die Zurückziehung der militärischen Besetzung, soweit es mit der Sicherheit vereinbar sei, erfolgen müsse.

Die Stimmung in Paris.

Die Meinung der „Times".

London, 7. Dez. (Drahtber.) Der Pariser Berichterstatter der „Times" schreibt, die französischen Kreise, deren Ansicht er eingeholt habe, seien so pessimistisch, bezüglich der Möglichkeit eines Einvernehmens. Eine hervorragende französische Persönlichkeit erklärte, der Londoner Besuch Poincarés könne nur ein kleiner Höflichkeitsbesuch sein. Die Minister würden verschiedener Ansicht bleiben und sie würden sich nach einigen Tagen Lebewohl sagen, ohne die Absendung der Einladung der Brüsseler Konferenz zu beschließen. Der Berichterstatter bemerkt hierzu, diese Ansicht sei vielleicht allzu pessimistisch, aber sie entspräche der weitverbreiteten Apathie, die das Ergebnis allgemeinen Zweifels an der Annäherung der französischen und der britischen Ansicht sei. Poincaré sei selbst lebhaft bestrebt, die Brüsseler Konferenz zustande zu bringen; denn es wäre nicht übertrieben, zu erklären, daß sein politisches Leben von dem Erfolg der Politik abhänge, über der der Namen Brüssel stehe. Wenn diese Politik scheitere, so sei es wahrscheinlich, daß der französische Ministerpräsident seine Aufgaben als beendet ansehen werde. Ob er erst noch versuchen werde, die Strafmaßnahmen durchzuführen, bleibt abzuwarten. Es brauche nicht erst gesagt zu werden, daß das Scheitern der Londoner Erörterungen für das Reparationsproblem und die französisch-englische Freundschaft einen Schlag bedeuten würde. Ueberall bestehe die Ansicht, daß die Regierung Bonar Law als weniger günstig für die französischen Interessen anzusehen sei als erst gedacht wurde. Man sage, daß England gewisse Aktionen nicht billigen könne, die in französischen politischen Kreisen erwogen würden.

Nicht offiziell erfährt der Berichterstatter weiter, daß Barthou, und — wie Grund anzunehmen bestehe — auch Poincaré unter gewissen Bedingungen bereit seien, einer Ermäßigung der deutschen Entschädigung auf 40 Milliarden Goldmark zuzustimmen. Auch diejenigen Franzosen, die für eine weitere Besetzung deutschen Gebietes seine, seien sehr skeptisch über ein vereinzeltes Vorgehen Poincarés. Andererseits bestehe der Eindruck, daß England bereit sei, Frankreich in der Frage der Pfänder entgegenzukommen, die sich hauptsächlich auf eine Sicherung der alliierten Pfandrechte auf die deutschen Bergwerke und Wälder beziehen. Dieser Eindruck scheine gut begründet zu sein und obgleich man zweifeln könne, ob solche Pfänder zweckdienlich seien, sei man der Ansicht, daß sie nicht besonders schädlich seien. Es ergebe sich jedoch die Frage, ob Frankreich sich bemühen werde, Teilforderungen zu stellen, wie im März und ob nicht die französischen Forderungen, bezüglich der Kontrolle größer sein würden.

Die deutschen Reparations-vorschläge.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Nachdem schon am Dienstag abend bekannt wurde, daß die letzte Sitzung des Reichskabinetts sich mit einem deutschen Reparationsangebot an die Entente beschäftigt hat, sind gestern Einzelheiten über diesen Plan in die Oeffentlichkeit gedrungen. Zunächst ist festzustellen, daß die Anregung zu dem spezialisierten Plane vom Auslande und zwar von amerikanischer Seite an die deutsche Regierung gelangt ist. Das Kabinett war sich bis Donnerstag abend noch nicht schlüssig darüber, wann der deutsche Vorschlag an die Entente abgehen soll. Es scheint jedoch festzustehen, daß der Plan spätestens am 10. Dezember in die Hände der alliierten Mächte gelange. Es handelt sich um eine große Goldanleihe, die Frankreich und Deutschland zugute kommen soll. Die deutsche Bedingung für die Auflegung einer inneren Goldanleihe ist ein vierjähriges Moratorium. Ueber die Höhe der Anleihe steht noch nichts fest. Von der amerikanischen Seite würden 20 Milliarden Goldmark vorgeschlagen, es ist jedoch zweifelhaft ob man sich deutscherseits an diesen Vorschlag halten wird, wie überhaupt die amerikanische Anregung starken deutschen Abänderungen unterworfen wird. Poincaré scheint von dem deutschen Vorhaben, gegen das er, der doch immer sagt, Frankreich wolle nichts als Geld, beim besten Willen kaum etwas einwenden kann, Wind bekommen zu haben. Deshalb versucht er im letzten Augenblick das eigentliche finanzielle Reparationsproblem in den Hintergrund zu schieben, um die alte Lüge von dem Wiedererwachen des revanchedurstigen und waffenstarrenden deutschen Militarismus in den Vordergrund zu stellen. Man muß abwarten, ob die Alliierten darauf hereinfallen.

Inzwischen sind auch die maßgebenden englischen Wirtschaftskreise angesichts der Tatsache, daß der darniederliegende deutsche Markt immer mehr auf England drückt, nicht müßig. Der Verband englischer Handelskammern hat sich mit der Reparationsfrage befaßt und eine Entschließung angenommen, die dem Premierminister vorgelegt werden soll. In dieser Entschließung (die wir an anderer Stelle veröffentlichen. D. Red.) kommt zum Ausdruck, daß die militärische Besetzung der Rheinlande aufgehoben werden soll, sobald die Sicherheit es gestatte. Wie wir hören, spielt dieser letztere, auf die Okkupation im Westen bezügliche Gedanke auch in dem deutschen Plane eine sehr wesentliche Rolle.

*

Neue Gerüchte über eine Pariser Reise des deutschen Finanzministers.

h. **Paris**, 7. Dez. (Eig. Drahtber.) Die Pariser Blätter beschäftigen sich mit den Gerüchten, wonach die deutsche Regierung neue Vorschläge machen will, sie behaupten, zu wissen, daß der Finanzminister Hermes diesen Vorschlag selbst nach Paris überbringen soll.

Die unerhörten Ansprüche der Besatzungstruppen.

Berlin, 7. Dez. Bei Beratung des Nachtragsetats für das Reichsschatzministerium im Haushaltsausschuß des Reichstags berichtete Abg. Stücklen (Soz.) über die Tätigkeit der Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete.

Zur Zeit sind mit Besatzungstruppen und -behörden 207 Orte belegt, von denen im Frieden nur 36 mit Truppen belegt waren. Vom Reiche mußten für die Besatzung in der Zeit vom Herbst 1920 bis zum Sommer 1922, also in eindreiviertel Jahren, allein an Großmöbeln beschafft werden: 1400 Salons, 2600 Herrenzimmer, 5000 Speisezimmer, 10 300 Schlafzimmer, 4600 Küchen (natürlich mit allem Zubehör), 180 Klubmöbelgarnituren, 2900 Klubsessel, 1800 Korbmöbelgarnituren, 6300 Korbsessel, 2100 Polstermöbelgarnituren, 1400 Polstersessel, 2200 Bettstellen für Erwachsene, 3500 Kinderbetten, 3900 Kleiderschränke, 3400 Waschkommoden, 3000 Chaiselongues.

Das alles sind wohlgemerkt, Beschaffungen eines beschränkten Zeitraumes; dabei ist also alles das, was vorher und nachher vom Reich und von den Städten beschafft werden mußte, nicht berücksichtigt. Nicht gerechnet ist ferner die große Anzahl von Möbeln in Schlössern und Privatwohnungen, die noch im Gebrauch der Besatzung seien, und der Bedarf für die kasernenmäßige Unterbringung. Besonders auffällig ist, daß in den angeführten eindreiviertel Jahren auch folgende Gegenstände beschafft werden mußten:

800 Damenschreibtische, 500 Frisiertoiletten, 200 Bidets, 16000 Bügeleisen, 18 000 Teppiche, 17 500 Servietten, 6900 Speiseservices, 8900 Kaffeeservices, 36 000 Kaffeetassen, 4300 Teeservices, 4000 Teetassen, 32 000 Porzellanplatten, 72 000 Weißweingläser, 51 000 Rotweingläser, 15 000 Portweingläser, 45 000 Sektgläser, 58 000 Likörgläser, 26 000 Biergläser, 9000 Weinkarafen. An Leinwandstoff für Bett- und Tischwäsche der Besatzung haben rund 3000 Kilometer ins besetzte Gebiet wandern müssen.

*

Berlin, 7. Dez. In der heutigen Reichstagssitzung sprach bei Beratung des Haushalts des Reichsschatzministeriums Abg. Erzberger (Ztr.) über die ungeheueren Anforderungen der Besatzungstruppen. Der Redner verliest unter Entrüstung des Hauses die Liste der Gegenstände, die verlangt werden. Darunter befinden sich eine ungeheuere Zahl von Möbeln aller Art, Zehntausende von Wein- und Sektgläsern sowie zahllose Anforderungen der verschiedensten Gebrauchsgegenstände. Allein an Leinwand wurden Mengen gefordert, die ein Band ausmachen würden, das von London bis nach Neapel reicht. An Stoffen wurden 200 bis 300 Kilometer verlangt. Die Reichstagsabgeordneten machten ihrer Empörung in lauten Zurufen Luft. Der Redner wies auf die Tausende von „Damen" hin, die im besetzten Gebiet sind und die ebenfalls auf unsere Kosten unterhalten werden müssen. Dem übertriebenen Luxus des

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Besatzungsheeres stellte er die fürchterliche Not in Deutschland gegenüber, wo in großen Städten Tausende von Schulkindern kein Hemd mehr auf dem Leibe haben und wo zahlreiche Krankenanstalten vor der Schließung stehen, weil sie keine Wäsche mehr besitzen. Von den Summen, die für den übertriebenen Luxus des Besatzungsheeres ausgegeben werden, könnten in den zerstörten Gebieten Tausende von Wohnungen wieder hergestellt werden. Der Redner appelliert an die Welt, diesem Wahnsinn am Rhein ein Ende zu machen.

Das Haus vertagte sich auf Montag nachmittag 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Hergt (Deutschn.) über die Volksernährung.

Verhandlungen über die militärischen Kontrollkommissionen.

Berlin, 7. Dez. Die Botschafterkonferenz hatte in einem Schreiben vom 14. April 1922 vorgeschlagen, daß anstelle der Militärkommission ein Militärgarantiekomitee treten solle. In dieser Angelegenheit fand ein Notenwechsel statt, wobei die alliierten Mächte behaupteten, daß seit mehreren Monaten eine bedeutende Verzögerung in der Ausführung der militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages eingetreten sei, und wobei sie im besonderen fünf Punkte erwähnten, denen nicht entsprochen worden sei.

Diese betreffen die Reorganisation der Polizei, die Umstellung der Fabriken, die Auslieferung des Restes des nicht zugelassenen Materials, die Auslieferung der Schriftstücke, die sich auf die Bestände an Kriegsmaterial zurzeit des Waffenstillstandes beziehen und schließlich die Veröffentlichung von gesetzlichen Bestimmungen zur wirksamen Unterbindung der Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial und zur Angleichung der Rekrutierung und Organisation des Heeres an die Bestimmungen des Friedensvertrages.

Andererseits stellten die alliierten Mächte Erleichterungen der Deutschland auferlegten Lasten in Aussicht durch Abschaffung der Kontrollkommission, wenn die Erfüllung dieser Forderungen sichergestellt sei und die deutsche Regierung die Einsetzung eines militärischen Garantiekomitees angenommen habe, das anstelle der Kontrollkommission zu treten hätte.

Da in einer Antwort der deutschen Regierung vom 27. Oktober deren Bereitwilligkeit, in Verhandlungen über diese Vorschläge einzutreten, ausgesprochen, aber von den fünf Punkten nichts gesagt wurde, nahmen die alliierten Mächte an, daß Deutschland in der Erfüllung der militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht weitergehen wolle und erklärten in einem Schreiben am 17. November, daß die Kontrollkommission bleiben würde, bis die fünf Punkte geregelt seien und daß über diese fünf Punkte keine Verhandlungen geführt werden sollen. Sie verlangen bis zum 10. Dezember endgültige Antwort.

Die deutsche Regierung antwortete am 27. November, daß sie keineswegs beabsichtige, die fünf Punkte zu ignorieren. Da die Prüfung dieser fünf Punkte aber längere Zeit in Anspruch nehme, habe sie geglaubt, ihre Bereitwilligkeit, in Verhandlungen über das Garantiekomitee einzutreten, vorweg aussprechen zu sollen.

So steht jetzt diese Angelegenheit.

*

Kriegsrat in Paris.

Paris, 7. Dez. Gestern nachmittag hat unter dem Vorsitze des Präsidenten Millerand ein Kriegsrat getagt. Poincaré hat Marschall Foch empfangen.

Die Antwort auf die Sühneforderung.

München, 7. Dez. (Drahtber.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet nicht amtlich: Der bayerische Ministerpräsident von Knilling ist heute vormittag aus Berlin nach München zurückgekehrt. Das Reichskabinett wird sich nunmehr in diesen Tagen über die endgültige Fassung der Antwort an die Entente schlüssig machen. Die Verhandlungen des Reichskanzlers und des Ministers des Aeußern mit dem bayerischen Ministerpräsidenten waren von freundschaftlichem Geiste getragen. Am Montag wird die Antwort der Reichsregierung wahrscheinlich veröffentlicht werden. Im bayerischen Landtag macht der bayerische Ministerpräsident wahrscheinlich am Dienstag über die Verhandlungen und über die Lage Mitteilungen.

Berlin, 7. Dez. Ueber die Sühneforderungen der Entente für die Vorfälle in Passau und Ingolstadt will eine Korrespondenz wissen, daß an Stelle der bayerischen Regierung die Reichsregierung die in der Note verlangte moralische Genugtuung geben wird. Bezüglich der den beiden Städten auferlegten finanziellen Bußen wird die deutsche Antwortnote vorschlagen, die Entscheidung eines internationalen Schiedsgerichts anzurufen.

Die Einzelstaaten mit Cunos Politik einverstanden.

Berlin, 7. Dez. Bei der gestern fortgesetzten Besprechung der Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder wurde volles Einverständnis darüber festgestellt, daß die Note an Reparationskommission vom 13. November die Grundlage für die zu befolgende Politik bilden soll und daß von der Reichsregierung nichts unterlassen werden dürfe, um in Durchführung der Note zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. In der Frage des Rheinlandes und der besetzten Gebiete stimmten die Vertreter der Länder einmütig den Erklärungen zu, die der Reichskanzler am 25. November und 3. Dezember abgegeben hatte.

Eine Treukundgebung der christlichen Gewerkschaften.

Berlin, 7. Dez. (Drahtber.) Der Gesamtvorstand der christlichen Gewerkschaften nahm eine Entschließung an, in der es heißt, daß der Vorstand des Gesamtverbandes seine ganze Kraft einsetzen werde, um den neuesten Anschlag Frankreichs auf die Rheinlande zurückzuweisen. Das Rheinland sei deutsch und werde deutsch bleiben. Die Achtung des Weltgewissens vor der engen Verbundenheit des rheinischen Landes und der rheinischen Bevölkerung mit dem Reiche und dem gesamten deutschen Volke müsse stärker sein als die Machtgelüste Frankreichs. Der Griff nach dem Rheinlande würde außerdem den wirtschaftlichen Untergang Deutschlands und ganz Europas nur noch beschleunigen.

Neue Annäherung zwischen deutscher und französischer Industrie.

b. **Berlin**, 7. Dez. (Eig. Drahtber.) Parallel mit der Aktion der Reichsregierung laufen eine Reihe von Bestrebungen, die, von großindustrieller Seite ausgehend, geeignet wären, das Kabinett in seiner Reparationspolitik zu unterstützen. Dazu gehört vor allem die abermalige Anbahnung einer Verständigung zwischen der deutschen und der französischen Industrie. Das Abkommen Stinnes-Lubersac war der erste Vorläufer einer solchen Verständigung, die zwar vor einiger Zeit ins Stocken zu geraten schien, doch scheint es in der letzten Zeit, daß die Verständigungsverhandlungen wieder aufgenommen wurden, so daß man auch nach dieser Richtung unter Umständen mit erfreulichen Ergebnissen rechnen kann.

Die politischen Prozesse.

Das Urteil im Zweibrückener Landfriedensbruchprozeß.

Zweibrücken, 7. Dez. (Drahtber.) In dem Prozeß gegen die wegen Landfriedensbruch vor der Villa Helfferich in Neustadt a. d. H. angeklagten Kommunisten, wurde, nachdem die Verhandlungen die ganze Nacht über angedauert hatten, das Urteil verkündet. Zwei der neun Angeklagten wurden der Anklage gemäß für schuldig befunden und zu einem Jahr bezw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen sieben Angeklagten wurden freigesprochen. Die beiden Verurteilten wurden sofort in Haft genommen.

Prozesse über die Ausschreitungen im Sommer.

Darmstadt, 7. Dez. Der zweite Verhandlungstag brachte eine gewisse Sensation durch die Vernehmung des Zeugen Dingeldey, der u. a. aussagte, bei den ganzen Vorfällen am 27. Juni während seines Leidensweges habe sich ihm ein Gesicht haß- und wutverzerrt besonders eingeprägt, das er tagelang nicht wieder aus dem Gedächtnis verloren habe. Es war das Gesicht eines Mannes, von dem er die bestimmte Ueberzeugung hatte, daß er seinen Tod wollte. Dieser Mann habe ihn an der Kehle gepackt und gewürgt und ihn lange Zeit auf dem Wege durch die Straßen von hinten festgehalten und durch Zudrücken des Kragens ihm die Luft abgesperrt. Bei einer Gegenüberstellung im Hause des Dr. Osann habe er mit aller Bestimmtheit in dem Angeklagten Döll diesen Mann wieder erkannt. Döll gab im großen ganzen das zu, bestritt jedoch die Absicht irgendwelcher Gewalttat. Er habe sich des Herrn Dingeldey nur bemächtigen wollen, um ihn zu retten. Das wird jedoch durch eine Reihe anderer Zeugen widerlegt. Der zweite Angeklagte, Eisenbahnschaffner Huthmann, bestreitet ebenfalls, Dingeldey geschlagen zu haben. Von verschiedenen Zeugen wird dies jedoch behauptet.

Aus der Urteilsbegründung im Scheidemannprozeß.

Leipzig, 7. Dez. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß die Angeklagten schon vor geraumer Zeit den Entschluß gefaßt hatten, Scheidemann zu beseitigen und ihn für seine frühere politische Tätigkeit zu bestrafen, also aus Rache, nicht um ihn an der ferneren Ausübung seiner politischen Tätigkeit zu verhindern. Dieser wohlüberlegte feste Entschluß, an einer gemeinsam von ihnen zu begehenden Tat teilzunehmen, in deren „Ruhm" sie sich dann teilen sollten, ist darauf auch zur Ausführung gebracht worden, allerdings nicht mit dem erstrebten Erfolg, weil durch einen Zufall das verderbliche Ergebnis der Tat verhindert worden ist. Bezüglich des Strafmaßes ist zu berücksichtigen, daß bei den Angeklagten keine Spur von Einsicht zu beobachten gewesen ist. Sie verharren in einer Stimmung des Ungehorsams und des Widerstandes, die sie mitgebracht haben aus einem Milieu, dem sie bisher angehörten und das sie bestimmte, rücksichtslos das zu vernichten, was ihnen politisch falsch erschien. Ob mit Recht oder Unrecht, das interessiert hier weiter nicht; denn der Gerichtshof ist nicht dazu da, die politische Tätigkeit Scheidemanns in Schutz zu nehmen, sondern dazu, den Mordversuch an ihm psychologisch zu erklären. Ob die Angeklagten von einer dritten Person angestiftet worden sind, kann dahingestellt bleiben. Es kann aber nicht verkannt werden, daß höchstwahrscheinlich auch Einflüsse von außen vorlagen. Wenn irgend etwas geeignet ist, diese Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, so war es das charakteristische Verhalten der Angeklagten in der ganzen Untersuchung, wo sie sich auch hartnäckig ablehnend verhielten. Es gibt Fälle, bei denen eine Straftat nicht ehrlos zu sein braucht, wenn dabei politische Ziele verfolgt werden. Aber wer aus dem Hinterhalt einen friedlich gesinnten Bürger überfällt, wer — mag er selbst von politischen Motiven geleitet sein — sich die Befugnis und das Recht anmaßt, einen Menschen, zumal in Gegenwart seiner Tochter und seines Enkelkindes, zu töten, der handelt unter allen Umständen ehrlos und ist deshalb auch der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig.

Der angebliche Attentatsplan gegen Dr. Wirth.

Berlin, 7. Dez. Wie schon kurz berichtet, wurde am Dienstag im Reichstag die deutschnationale Anfrage, was Wahres an den Attentatsplänen gegen Dr. Wirth gewesen sei, von der Regierung beantwortet. Der Wortlaut der amtlichen Antwort liegt nun vor, er lautet:

„Jene Mitteilungen, die am 20. Oktober im Reichstag gemacht wurden, gründen sich auf die Tatsache, daß am 16. Oktober der Kaufmann Willy Schulz aus Dresden auf der Bahnhofswache in Hagen erschien und angab, auf der Reise nach Essen zu sein, um im Auftrage von Offizieren dort zwei Pistolen abzuholen, die bei einem Mordanschlag auf den Reichskanzler verwendet werden sollten. An der Verschwörung seien außer ihm ein Major, ein Rittmeister und ein Student beteiligt. Die Angabe von Namen verweigere Schulz. Die Tat sollte am 22. Oktober ausgeführt werden. Auch bei den späteren Vernehmungen durch die Polizei und durch den Oberreichsanwalt hat Schulz diese Angaben voll aufrechterhalten, sogar Personen mit Namen bezeichnet, mit denen er wegen der Ausführung der Tat in Verbindung getreten sei. Im weiteren Verlauf des Ermittlungsverfahrens ist er seinen Eltern gegenübergestellt worden, aber auch hier gab er die Namen seiner Mitverschwörer nicht bekannt. Schließlich hat er alles widerrufen und als freie Erfindung erklärt. Da außer seiner Selbstbezichtigung sich Belastendes für ihn nicht ergab, fehlte es an einer Grundlage zur Erhebung einer öffentlichen Klage."

Deutsches Reich

Pläne zur Anpassung der Steuern an die Geldentwertung.

Berlin, 7. Dez. Im Steuerausschuß des Reichstags machte der Reichsfinanzminister längere Ausführungen über die Pläne der Regierung zur Anpassung der Steuern an die Geldentwertung sowie zur Erreichung der beschleunigten Einzahlung der Steuern. Danach beabsichtigt der Reichsfinanzminister diese Fragen in einem besonderen Gesetz zu regeln, das dem Reichsrat und Reichstag sobald wie möglich zugehen soll. Die Abänderung des Gesetzes über die Zwangsanleihe müsse aber jetzt schon getrennt behandelt werden. Die Begrenzung des durch die Zwangsanleihe aufzubringenden Betrages sei nach der Geldentwertung der letzten Monate unmöglich

Beschwerden

wegen des Ausbleibens des Karlsruher Tagblattes sind vielfach darauf zurückzuführen, daß beim Eintreffen des Zeitungsboten

die Haustür verschlossen ist,
Hausflur u. Treppen nicht beleuchtet sind,
kein Briefkasten vorhanden ist,
die Klingel nicht in Ordnung ist,
Hunde den Eintritt ins Haus verwehren oder
die Zeitung von Unbefugten weggenommen wird.

Um die regelmäßige Zustellung zu sichern, bitten wir alle Leser des Karlsruher Tagblattes solche Mängel abzustellen.

Liselotte von der Pfalz.

Zu ihrem 200. Todestage, 8. Dezember.

Von **Dr. Paul Landau.**

Es gibt Figuren in der Geschichte, denen ein Volk seine besondere Anteilnahme zuwendet; sie sind bekannter und verehrter als viel bedeutendere Gestalten, die aber nichts Populäres an sich haben. Diese historischen Lieblinge einer Nation brauchen in der Welt der Politik keine große Rolle gespielt zu haben, werden vielleicht von der offiziellen Geschichtsschreibung nur flüchtig erwähnt; aber was sie über mächtige Staatsmänner und gewaltige Feldherren in dem Gedenken der Nachwelt heraushebt, ist ein warmer Herzenston, der von ihnen ausgeht, eine eigene Mischung der Eigenschaften, in denen die Späteren einen Spiegel der guten Seiten des Volkscharakters erkennen. Zu einer solchen Lieblingsgestalt ist für uns die „Pfälzer Liselotte", die „Grande Mademoiselle" am Hofe Ludwigs XIV., die hier nicht mehr war als viele andere Damen an dem mit Prinzessinnen so reich gesegneten Hof des Sonnenkönigs. Aber nachdem sie im 18. Jahrhundert vergessen war, hat die Romantik sie mit dem Aufleben des deutschen Nationalbewußtseins nach den Befreiungskriegen entdeckt und als Sinnbild deutscher Treue und Ehrlichkeit gefeiert. Damals erschien im Jahre 1820 das Buch von Schütz. Sainte-Beuve, der unvergleichliche Kenner echter Persönlichkeiten, schuf in seinen „Montagsplaudereien" von ihr ein lebendiges Bild, und auch später noch hat die französische Forschung in den Werken von Gauthier-Villars und Arvède sich mit feinem Verständnis in diese dem französischen Geist so fremdartige Natur vertieft. In Deutschland setzten sich die Pfälzer W. H. Riehl und Ludwig Häußer für die Landsmännin ein, in der sich der Charakter ihres Volksstammes so prächtig verkörperte, und nachdem die erste große Veröffentlichung ihrer Briefe erfolgt war, nachdem Ranke ihr im Rahmen der französischen Geschichte den Platz angewiesen, konnte Häußer schon feststellen, „Elisabeth Charlotte fängt fast an — was sie nie war und nie werden wollte — salonfähig zu werden." Seitdem ist immer mehr aus dem schier unerschöpflichen Briefschatz der schreiblustigen Frau ans Licht gekommen; ihre Gestalt wurde in Gedichten, in Dramen und Romanen gefeiert; ihre prächtigen Briefe sind in großen und kleinen Ausgaben verbreitet. Vortreffliche Lebensbilder, wie die von Jakob Wille und Gertrude Aretz, sind ins Volk gedrungen.

Bei der 200. Wiederkehr ihres Todestages richten wir unsere Gedanken voll Anteilnahme auf den bescheidenen Sarkophag in der Kirche von St. Denis, der uralten Begräbnisstätte der französischen Könige, wo dieses deutsche Herz nun ruht, einfach und prunklos, wie ihr Leben war, auch im Tode noch fern von der geliebten Heimat. Wieder wie zu ihren Lebzeiten hausen Franzosen am Rhein, bedrücken die Pfalz und saugen sie aus. Die alte deutsche Wunde, an der sie so schwer getragen, ist neu aufgebrochen und blutet frisch. Es ist der alte Jammer deutschen Schicksals, der uns ergreifend aus ihren Briefen entgegentönt, aus den Klagen um das Los des Vaterlandes, an dem sie mit allen Fasern hing, dem sie Treue und Hingabe inmitten alles welschen Prunkes stets bewahrt hat.

Tragisch wie wenige Lebenslose war das der Pfalzgräfin Elisabeth-Charlotte, der Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig, des Wiederherstellers der Pfalz, der so schwer von den begehrlichen westlichen Nachbarn jenseits des Rheins bedroht wurde. Als Opfer der hohen Politik war das frische gesunde Mädchen mit dem klaren Verstand und der ehrlichen deutschen Gesinnung an „Monsieur" verheiratet worden, an den Herzog von Orleans, den weibischen verderbten Bruder des großen Herrschers. Man kann sich keinen grelleren Gegensatz denken als die Erscheinung dieses urwüchsig trotzigen Naturkindes an dem Versailler Hof, an dem höchste Verfeinerung und strengste Hofetikette, imponierender Glanz und hochentwickelte Kultur sich mit Sittenlosigkeit und Falschheit vereinigten. Sie, die vorher nie Parkett gesehen — in Heidelberg „gab es nur Bretter" — muß nun die ersten unsicheren Schritte auf diesem glatten Boden tun. In eine Welt, deren tiefe Verlogenheit unter der Maske großartiger Haltung verborgen war, tritt sie mit ihrer derben Wahrhaftigkeit, die nichts so verabscheute wie die Lüge. Mit ihrem guten Naturell findet sie sich zunächst geduldig hinein, so gut es gehen will, freut sich an der prächtigen Umgebung mit der naiven Freude eines unverdorbenen Kindes und erringt die besondere Gunst Ludwigs, dessen bedeutende Persönlichkeit in ihr den originalen Charakter spürte. Aber allmählich steigen die furchtbaren Schatten auf und verdunkeln das helle Bild. Der Gatte, einer der unmännlichsten unter den Männern, der sie betrügt und dessen frivole weichliche Umwelt diese männlichste ihres Geschlechtes mit Abscheu empfindet, wird ihr mehr und mehr entfremdet, und es gibt häßliche Szenen. Sie flüchtet sich zu ihren Kindern und kämpft wie eine Löwin darum, um ihren Sohn vor dem unwürdigen Erzieher zu retten, den ihm der Vater geben will. Aber sie setzt nichts durch und der lasterhafteste Sproß der tugendhaftesten Mutter wird zu dem begabten, aber sittenlosen „Regenten", der nach Ludwig Frankreichs Geschicke lenkte. Und dann kommt das Schlimmste: sie wird unschuldig schuldig an der Tragödie, der ihre Heimat zum Opfer fällt.

Gestützt auf die Verwandtschaft mit dem Pfälzer Hause, die durch Liselotte bestand, erhebt Ludwig den ungerechten Anspruch auf einen Teil des Pfälzer Landes, um einen Anlaß zur Verwüstung und Vernichtung dieser blühenden Gebiete zu finden. Vergebens sind alle Klagen, alle Vorstellungen und Drohungen der Herzogin; mag sie auch entrüstet dem Hauptschuldigen, Kriegsminister Louvois, den Rücken kehren, sie ist machtlos. Die traurigste Zeit ihres Daseins bricht an; jetzt erst fühlt sie so ganz die Hohlheit und Gesinnungslosigkeit dieses Hoflebens, die grenzenlose Einsamkeit, in der sie lebt. „Ich habe einen solchen Abscheu vor alles," schreibt sie da, „daß alle Nacht, sobald ich ein wenig einschlafe, däucht mir, ich sei zu Heidelberg oder Mannheim und sehe all die Verwüstung, und dann fahre ich im Schlaf auf und kann in zwei Stunden nicht wieder schlafen. Dann kommt mir in den Sinn, wie alles zu meiner Zeit war, in welchem Stand es nun ist, ja in welchem Stand ich selber bin, und da kann ich mich des Flennens nicht enthalten." Oder ein ander Mal: „Was mich am meisten daran schmerzt, ist, daß man meinen Namen gebraucht, um die armen Leute ins äußerste Unglück zu stürzen, und wenn ich darüber schreie, weiß man mir's großen Undank, und man trotzt mit mir darüber. Sollte man mir aber das Leben nehmen wollen, so kann ich doch nicht lassen, zu bedauern und zu beweinen, daß ich so meines Vaterlandes Untergang bin und über daß alle des Kurfürsten meines Herrn Vaters seligen Sorge und Mühe auf einmal so über einen Haufen geworfen zu sehen."

In all diesem Elend bleibt ihr nur ein Trost: sie schreibt. In der fremden Umgebung, unter Leuten, die ihre Sprache und ihr Herz nicht verstehen, schreibt sie an die Lieben daheim, stundenlang, tagelang. Sie schließt sich ein, und wenn sie notgedrungen aufhört, möchte sie noch immer weiter fortfahren. „22 Seiten sind es schon", meint sie einmal, „aber ebensogut könnten es noch 22 sein." So hat sie ein ganzes Archiv zusammengeschrieben; die Korrespondenzen ihrer Tante Sophie von Hannover umfassen allein 22 Foliobände, darunter einzelne mit mehr als 1000 Blättern, und solcher Briefwechsel hat sie viele geführt. Diese gewaltige Leistung ist nicht nur eine wichtige geschichtliche Quelle, die das Zeitalter Ludwigs XIV. unter einem ganz andern Winkel betrachtet, als etwa die gleichzeitigen Aufzeichnungen des Herzogs von Saint-Simon, sondern es ist auch der klare Spiegel ihres Wesens, ein schönes Denkmal kerndeutschen Wesens in einer Zeit grenzenloser Fremdländerei, und dadurch ist Liselotte unsterblich. Sie hat die Begabung, die eng verknüpft ist mit ihrer schonungslosen Wahrheitsliebe, ein vollkommenes Abbild ihrer Natur und ihrer Stimmung zu geben. „Also ist man lustig, müssen die Briefe lustig sein," schreibt sie, „ist man traurig, desgleichen, damit unsere Freunde teilnehmen können an allem, was uns betrifft. Wenn Ihr wissen sollte, wie alles hier ist, sollt es Euch gar kein Wunder nehmen, daß ich nicht mehr lustig bin." In eine Kultur hineingestellt, die damals sich nicht nur die feinste dünkte, sondern sie auch wirklich war, in einer Epoche, in der alles „französierte", bleibt sie deutsch bis ins Mark. „Die anders als deutsch sein wollen und ihre Nation verachten," erklärt sie, „die so sein, langen in der Regel nicht ein Haar." Ihr Deutschland hält sie hoch in Ehren: „Ich halte es für ein großes Lob, wenn man sagt, daß ich ein deutsches Herz habe und mein Vaterland liebe; dies Lob werde ich, so Gott will, suchen, bis an mein Ende zu behalten." Wie hängt sie an ihrer Muttersprache: „Ich kann es nicht vertragen, Deutsche zu finden,

geworden. Die Anpassung der Einkommensteuer solle in einem bereits vorliegenden Gesetzentwurf geschehen, die der Vermögens- und Erbschaftssteuer einem Gesetzentwurf vorbehalten bleiben, der im allgemeinen die Auswirkung der Geldentwertung bei der Steuergesetzgebung berücksichtigen wird.

Zur Beschleunigung der Zahlung der Einkommensteuer soll künftig in einer Weise verfahren werden, daß jeder Steuerpflichtige gleichzeitig mit der Steuererklärung den Betrag einzuzahlen hat, den er nach seiner eigenen Steuererklärung an Einkommensteuer schuldet, soweit er nicht durch Vorauszahlung oder Lohnabzug gedeckt ist. Falls die Entrichtung der Steuer nicht zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt erfolgt, soll künftig für jeden angefangenen oder vollen Monat ein Zuschlag von 10 % gezahlt werden müssen. Diese Maßnahme sei auch für die Körperschaftssteuer geplant.

Schließlich teilte der Finanzminister mit, daß die auf Grund einer Reichstagsentschließung eingesetzte Kommission von gelehrten Wirtschaftlern zur Untersuchung der Frage des Goldtarifs in der überwiegenden Mehrheit die Festsetzung des Goldtarifs für undurchführbar und volkswirtschaftlich schädlich erklärt hat.

Erst der Deutsche, dann der Ausländer.

Berlin, 7. Dez. Die immer größer werdende Wohnungsnot zwingt dazu, den freiwerdenden Wohnraum in erster Linie nur noch für Inländer bereitzuhalten. Der Erlaß der preußischen Regierung vom 21. Oktober 1921 erhält deshalb eine neue diesen Verhältnissen Rechnung tragende Fassung, wozu der Minister des Innern nachstehendes bemerkt: In Zukunft ist also die Ausweisung eines Ausländers wegen Zuwiderhandelns gegen die bestehenden Wohnungsnotvorschriften auch dann zulässig, wenn er sich nach dem 1. Januar 1923 unbefugt in den Besitz nicht selbständiger Wohn- oder Geschäftsräume setzte.

*

Welche Maßnahmn plant die Badische Regierung?

Die Hungerkrankheit geht um.

Berlin, 7. Dez. In der am 4. Dezember abgehaltenen Besprechung der Regierungs- und Medizinalräte der preußischen Regierung wurde vor allem darüber verhandelt, welche gesundheitlichen Maßnahmen die augenblickliche Ernährungslage erforderlich mache. Die Berichte wie die Aussprache beurteilen die gesundheitlichen Folgen der Ernährungslage als außerordentlich ernst. Die durch die Teuerung bedingte Ernährungsbeschränkung trifft fast das ganze Volk. Dazu befindet sich ein nicht unerheblicher Volksteil, besonders Rentner, Witwen usw. bereits in Hungersnot. Fälle von tatsächlich Verhungerten werden aus der letzten Zeit aufgeführt. Außerdem werden auch jetzt wieder Fälle von Hungerkrankheiten im eigentlichen Sinne wie 1917/1918 beobachtet.

Die Zahl der Schwerkriegsbeschädigten.

In dem gestrigen Reichstagsbericht sind durch Druckfehler falsche Zahlen genannt. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns machte einige neue statistische Angaben. Danach gibt es zur Zeit in Deutschland etwa 250 000 Schwerkriegsbeschädigte; dazu kommen etwa 100 000 Schwerunfallbeschädigte. Von diesen 350 000 Personen sind nur etwa 17 000 ohne Arbeit. Ungefähr die Hälfte davon mögen dauernd arbeitsunfähig sein; die übrigen acht bis neuntausend sind nur deshalb ohne Beschäftigung, weil die 22 000 freien Arbeitsplätze wegen Umzugs- und Wohnungsschwierigkeiten nicht besetzt werden können.

Eine Besprechung über die Lehrerbildungsfrage.

Berlin, 7. Dez. Am 2. Dezember fand auf Einladung des Reichsministers des Innern unter Beteiligung des Reichsfinanzministers eine Besprechung über die Lehrerbildungsfrage statt. Vertreter der großen Lehrerverbände begründeten die Notwendigkeit der Dringlichkeit einer Neuordnung der Lehrerbildung, während demgegenüber der Reichsfinanzminister unter Würdigung der Bedeutung der Lehrerbildungsfrage die Schwierigkeiten darlegte, die die gegenwärtge Finanzlage des Reiches der Verwirklichung der vorgetragenen Wünsche entgegenstellte. Von den Vertretern der Reichsregierung wurde eine baldige Entscheidung in Aussicht gestellt.

Eine Aufgabe für den neuen Kultusminister.

I.

Ein unverantwortliches Lehrbuch vaterländischer Geschichte.

Das Lehrbuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten, verfaßt von Dr. W. Martens (in Konstanz), ist 1920 in dritter Auflage erschienen und in unsere badischen Schulen eingeführt. Der dritte Teil mit dem Lehrstoff der Oberprima führt bis zur Gegenwart. § 72 „Der Weltkrieg von 1914 bis 1919" hat zwei Abschnitte: 1. Ursachen und Anlaß; 2. Parteistellung. Obgleich in früheren Paragraphen die riesenhaften Eroberungen sowohl Frankreichs, wie Englands, wie Rußlands seit 1871 aufgezählt worden sind, und damit ihr „Imperialismus" gegeben ist, sollen diese drei Großmächte „an sich durchaus keine gemeinsamen Interessen" gehabt haben, hätte sie nur die gemeinsame „Abneigung gegen Deutschland" zusammengeführt. Danach weiß Dr. Martens also weder von dem Kuhhandel Frankreichs und Englands wegen Aegypten und Marokko, an den sich geradewegs die Teilung ganz Nordafrikas zwischen ihnen schloß, noch von der Teilung Persien zwischen England und Rußland, am allerwenigsten von der Aufteilung der Türkei zwischen England, Frankreich, Italien und Rußland, welche die Grundlage, das Band der Quadrupel-Allianz gebildet hat, die sogleich die Aufteilung Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches zum Ziele hatte! „Die Ursache zu dem furchtbaren Kriege, der im Sommer 1914 zum Ausbruch kam, lag", hebt § 92 an, „in der schon lange angesammelten Mißstimmung der europäischen Großmächte gegen das Deutsche Reich und die mit ihm so eng verbündete österreichisch-ungarische Monarchie."

Erklärt wird diese „Mißstimmung" in bezug auf Frankreich, daß in diesem „noch immer als Stachel der Gram über den Verlust von Elsaß-Lothringen wirkte". Die „Sozialisten" hätten zwar daran gearbeitet, allmählich eine Verständigung zuwege zu bringen; welche Bemühungen indes „freilich durch gelegentliche Ungeschicklichkeiten von deutscher militärischer Seite stark beeinträchtigt wurde". — Damit Punktum.

„In Rußland wirkte, abgesehen von der mächtigen panslavistischen Stimmung, in weiten Kreisen die Verstimmung darüber nach, daß Bismarck (!) auf dem Berliner Kongreß dem russischen Sieger einen beträchtlichen Teil der erhofften Beute entrissen und so die Errungenschaft einer freien Zufahrt zum Mittelländischen Meer vereitelt hatte." — So?

Den Berliner Kongreß hat Bismarck bekanntlich auf dringende Bitte Rußlands zusammengerufen, dem England durch Entsendung seiner Schiffskanonen in die Dardanellen vor Konstantinopel Halt geboten hatte und dem durch den zweijährigen Krieg völlig erschöpften Zarenreiche, dem obendrein im Innern der Umsturz drohte, mit Krieg drohte. Auf dem Kongreß hat Bismarck als „Mittler" die Interessen Rußlands verfochten, wie es kein russischer Staatsmann eifriger vermocht hätte. Es ist ihm auch geglückt, Rußland vor dem Kriege mit England (dem sich Oesterreich-Ungarn voraussichtlich angeschlossen hätte) zu schützen und ihm dazu: Bulgarien, Kars und Batum zu sichern. Wenn die russischen Panslawisten ihm trotzdem den Berliner Kongreß als „unfreundlichen Akt" angerechnet haben, so weil er damit ihren Erwartungen noch nicht entsprochen hatte, vor allem konnten sie nicht verknurren, daß Oesterreich-Ungarn jenes Bosnien-Herzegowina überwiesen erhielt, das Rußland selbst der Wiener Hofburg zugeschanzt hatte, damit Oesterreich-Ungarn ihm während seines Vormarsches auf Konstantinopel ja nicht in den Rücken falle.

Bismarck wäre es gewesen, der den Russen „die Errungenschaft einer freien Zufahrt zum Mittelländischen Meer" vereitelt hätte! Diese ist den Russen bekanntlich durch den Pariser Friedensvertrag des Jahres 1856, im Gefolge des Krimkrieges, verlegt worden. 1870 hat Bismarck bewirkt, daß Rußland wenigstens wieder der Bau einer russischen Kriegsflotte im Schwarzen Meer zugestanden wurde. Schon 1855 hat er durch seinen Einfluß auf Friedrich Wilhelm IV. verhindert gehabt, daß Preußen sich im Krimkriege den Westmächten anschloß. Wenige Jahre nach dem Berliner Kongreß hat er schließlich im sog. „Rückversicherungsvertrage", von dem Dr. Martens nic's zu wissen scheint, Rußland geradewegs den Weg nach Konstantinopel gewiesen und geebnet. Für Bismarck war es ausgemacht, daß Rußland sich durch die Festsetzung in Konstantinopel eher schwäche als stärke. Erst wenn es dort stand, konnte Oesterreich-Ungarn, sein Rivale auf dem Balkan, ihm strategisch überhaupt beikommen, in diesem Falle hatten Oesterreich zudem die Westmächte: England, Frankreich und Italien auf seiner Seite. Dadurch blieb Deutschland aus dem Spiele und wurde überdies den russischen Alpdruck im Norden los. Die Freigabe der Meerengen an Rußland kann demnach geradewegs als Angelpunkt von Bismarcks Politik bezeichnet werden. Durch nichts ist die Verneinung dieser Politik krasser bekundet worden als durch die Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrags nach seiner Entlassung, man hat es dahin kommen lassen, daß Rußland in Konstantinopel von den Westmächten — von England und Frankreich selber — hingehalten wurde. Und Dr. Martens bringt es fertig: Bismarck (und dies auch noch auf dem Berliner Kongreß!) zu beschuldigen, Rußland die „Errungenschaft" der freien Zufahrt zum Mittelländischen Meer „vereitelt" zu haben! Kann man die Geschichte mehr auf den Kopf stellen?

Durch Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages und die Hineigung zu England haben Wilhelm II. und sein Kanzler das Verhältnis zu Rußland verschüttet und dieses Frankreich in die Arme getrieben. Hiervon weiß indes Dr. Martens nichts. Dafür beschuldigt er Wilhelm II. dadurch, daß er sich wiederholt als Beschützer der Türken und Freund des „unwürdigen" Sultans aufspielte, eine Lockerung der Freundschaft mit dem russischen Kaiserhaus herbeigeführt zu haben. Mit dem russischen Kaiserhaus? Ist Kaiser Wilhelm nicht, zumal seit dem russisch-japanischen Kriege, da die freundschaftliche Haltung Deutschlands zu Rußland uns beinahe eine Kriegserklärung Englands zugezogen hätte, mit dem Zaren Nikolaus II. auf das engste befreundet gewesen und bis zum Ausbruch des Krieges 1914 geblieben.

Arth. Böhtlingk.

Badische Politik

Die Notlage der Kirchen.

Der Haushaltsausschuß des Landtags beschäftigte sich am Dienstag und Mittwoch mit der finanziellen Notlage der Kirchen. Die Kirchen können kaum die laufenden Gehälter der Geistlichen, nicht aber die Teuerungszulagen bezahlen, welche der Staat und die Städte den Beamten gewähren. Sie haben deshalb, wie schon im September d. J., die Regierung gebeten, ihnen Vorschüsse auf die zu erhebenden Kirchensteuern zu gewähren. Die erforderlichen Steuerlisten seien von den zuständigen Behörden bis jetzt nicht aufgestellt worden und deshalb wären die Religionsgemeinschaften nicht in der Lage gewesen, Kirchensteuern zu erheben. Verlangt werden vom Landtag 424 260 600 ℳ, und zwar für die protestantische Kirche 224 500 000 ℳ, für die katholische Kirche 187 600 000 ℳ, für die israelitische Landessynagoge 6 984 000 ℳ, für die altkatholische Kirche 4 418 500 ℳ und für die freireligiöse Landesgemeinde 765 100 ℳ. Der Rückersatz der gewährten Beträge bleibt vorbehalten. Der Berichterstatter Strobel (Soz.) bemerkte, die Vorschüsse würden nach dem 16. November bald 600 Millionen betragen; es seien Sicherungen für die Rückzahlung der Vorschüsse zu treffen, da auch die später eingehenden Kirchensteuern zur Rückzahlung nicht ausreichten. Man einigte sich auf die folgende Entschließung: Der Haushaltsausschuß beantragt, der Landtag wolle:

1. der Anforderung im zweiten Nachtrag zum Staatsvoranschlag für die Jahre 1922 und 1923 zustimmen, ohne daß eine Rechtsverpflichtung des Staates für diese Vorschüsse anerkannt und ohne daß eine Rechtsverpflichtung zur Gewährung von Dotationen an die Religionsgemeinschaften hieraus abgeleitet werden kann;

2. die Regierung ermächtigen, den Religionsgemeinschaften für das Rechnungsjahr 1922 entsprechend ihrem Bedarf weitere Vorschüsse zu gewähren für die ihren Geistlichen und Beamten nach dem Vorbild der staatlichen Besoldungsregelung zu bewilligenden weiteren Teuerungszuschläge:

3. die Regierung ersuchen: a) dem Landtag rechtzeitig vor Abschluß des Rechnungsjahrs 1922 eine Nachweisung über die Einnahmen der Religionsgemeinschaften aus Landeskirchensteuern und Pfründeerträgnissen sowie den Entwurf eines mit den Religionsgemeinschaften zu vereinbarenden Tilgungsplans für die in den Budgetperioden 1920/21 und 1922/23 für den persönlichen Aufwand der Religionsgemeinschaften gewährten Vorschüsse vorzulegen; b) weiter dem Landtag eine Vorlage zu machen über die Maßregeln zur Sicherung der Rückzahlung dieser Vorschüsse sowie zur Deckung des künftigen persönlichen Bedarfs der Religionsgemeinschaften; c) beim Landesfinanzamt Schritte dahin zu unternehmen, daß die Kirchen raschestens in den Besitz der neuesten Steuerlisten kommen.

Bei Abs. 2 und 3b enthielten sich die Sozialdemokraten der Stimme, während 14 Stimmen dafür waren.

Verschiedene Drahtmeldungen

Eine Spende der schwedischen Kirche für das evangelische Deutschland.

Berlin, 7. Dez. In seiner zweiten Gastvorlesung an der Berliner Universität machte Dr. Knut Westmann aus Upsala Mitteilung über eine vom schwedischen Erzbischof Soederblom angeregte großzügige Samaritterspende der schwedischen Kirche für das evangelische Deutschland, zu der die schwedische Bischofskonferenz die evangelischen Gemeinden des Landes aufgerufen habe und die ein Beweis sei für die wachsende Solidarität des Weltprotestantismus.

Börsenlage.

Berlin, 7. Dez. (Drahtber.) Der Börsenvorstand in Berlin hat beschlossen, bis Ende des Monats, wie bisher, am Montag, Mittwoch und Freitag, Wertpapierbörse stattfinden zu lassen. An den übrigen Tagen werden nur Devisen und Noten notiert.

Geschäftliche Mitteilungen.

Weihnachtsbäckereien.

Deutscher Napfkuchen. Bedarf: 500 Gramm Mehl, 125 Gramm Margarine, 80 Gramm Zucker, 2 Eßlöffel Süßstofflösung, 1 gequirltes Ei oder 20 Gramm in 3 Eßlöffel Wasser gelöstes Trocken-Vollei-pulver, ¼ Liter Magermilch, das abgeriebene Gelbe einer Zitronenschale, ½ Päckchen Vanillin, Prise Muskatblüte, Körnchen Salz, 40 Gramm Hefe, gehackte Mandeln, Nuß- oder Obstkerne. Herstellung: Margarine, Zucker, Salz und Gewürz 20 Minuten schaumig rühren, alsdann abwechselnd löffelweise Mehl, Ei, Süßstoff und etwas Milch zutun, zuletzt die in der restlichen lauwarmen — nicht heißen — Milch vollständig glatt vergriffene Hefe beifügen und die geschmeidige Masse solange schlagen, bis sie Blasen wirft. Inzwischen eine Form tüchtig fetten, mit den Nüssen bestreuen, den Teig einfüllen, eben streichen, ein Tuch überdecken, an einem zugfreien warmen Ort etwa 60 Minuten aufgehen lassen und bei ziemlich scharfer Hitze ungefähr 45 bis 55 Minuten backen. Der Kuchen soll vor dem Stürzen eine Weile ruhen.

---

die ihre Muttersprache so verachten, daß sie nie mit andern Deutschen reden oder schreiben wollen; das ärgert mich recht." Und ein prachtvolles Deutsch hat sie geschrieben, volkstümlich, bodenständig. Sie war eine echte Pfälzerin mit dem lebensfreudigen Blut, der frischen Gesundheit und dem derben Humor der Pfälzer. Sie pflegt die Erinnerungen ihrer Kindheit, freut sich an Volksliedern und volkstümlichen Wendungen, bleibt ein Kind ihrer Heimat bis auf die Biersuppe und das Sauerkraut, die sie Schokolade und Tee vorzieht. Der Grundzug ihres Wesens und ihrer Größe war ihre Ehrlichkeit: sie nimmt „kein Blatt vor das Maul". Massillon, der ihr die Leichenrede hielt, und in dem Pomp des Schönrednertums manch Hohles und Schiefes von ihr gesagt hat, trifft doch den Kern ihres Wesens mit den Worten: „Hier ist ein Fürstenleben, von dem man ohne Furcht den Schleier wegziehen darf. Ein edler Freimut, den die Höfe so selten kennen, machte sie dem König lieb und wert; er fand bei ihr, was die Könige sonst selten finden: die Wahrheit."

Zur Erinnerung an die Seeschlacht bei den Falklandsinseln*)

8. Dezember 1914.

Der heutige Gedenktag läßt die Blicke zurückschweifen in eine Zeit, da Deutschland noch auf der Höhe seiner Macht stand und unser Volk, noch stolz einig und frei, dem Gegner ins Antlitz schauen durfte. Unvergessen sind die Taten unserer Brüder, sie wachzuhalten und Jener ehrend zu gedenken ist Ehrenpflicht jedes Einzelnen.

Wir greifen aus der Schilderung der Seeschlacht bei den Falklandsinseln, wie sie nach dem englischen Seekriegswerk in unseren Archiven festgehalten wurde, den Endkampf des Kleinen Kreuzers „Nürnberg" aus dem Kreuzerkrieg heraus.

*) Wir entnehmen die nachstehenden Ausführungen dem Band I über den Kreuzerkrieg des Werkes „Der Krieg zur See 1914—1918", herausgegeben vom Marine-Archiv. Verlag Mittler & Sohn, Berlin.

Die letzte Gefechtsphase begann. Die Verfolgung der „Nürnberg" durch den Panzerkreuzer „Kent" hatte die beiden Schiffe in ein heftiges Gefecht verwickelt. Jetzt detonierte eine feindliche Granate im Vorraum zum Ruderraum, die fast die ganze dort befindliche Mannschaft tötete. Aus einer Munitionskammer erscholl der Ruf „Rauch und Gasgefahr", dem unmittelbar eine dichte gelbe Rauchwolke durch den Munitionsschacht folgte. Die darin befindlichen Mannschaften, bis auf einen, erstickten.

Infolge der geringen Schußentfernung schlug jetzt Treffer auf Treffer in die sehr bald wehrlose „Nürnberg", die in ihrer Manöverierfähigkeit durch Lahmlegung der Maschinen-Kessel- und Ruderanlagen nicht mehr in der Lage war, zum Torpedoschuß gegen die „Kent" vorzugehen.

Die Besatzung versammelte sich auf Deck, versah sich mit Schwimmgelegenheiten und sprang befehlsgemäß über Bord. Alsbald nahm die „Kent" ihr Feuer wieder auf. Die ersten Granaten gingen in den dichten Haufen der im Wasser Schwimmenden. Der Erste Offizier, Kapitänleutnant von Bülow, suchte mit den Resten der Besatzung Schutz hinter einem Steuerbord-Geschütz, die weggeschossene Gaffelflagge wurde ersetzt. Der Kommandant des Schiffes Kapitän zur See Schönberg scheint um diese Zeit durch das Feuer der „Kent" im Kommandoturm gefallen zu sein. Ein Rettungsboot sank, kaum im Wasser, infolge nicht wahrgenommener Beschädigungen durch Sprengstücke, ein anderes Boot kenterte.

Ueber die letzten Minuten berichtet der Oberfeuerwerker Röich: Eben berieten der 1. Offizier, der Artillerie- und Torpedo-Offizier, der Adjutant, der Stabsarzt und zwei Leutnants über ein Signal an die „Kent", um die Verwundeten abholen zu lassen. Der Adjutant, Leutnant Graf Spee, versuchte indeß vergeblich mit einer Taschenlampe Morsezeichen hinüberzugeben — es war noch zu hell. Der 1. Offizier gab dann den Befehl, alle Seitenfenster im Zwischendeck zu öffnen, damit das Schiff schneller wegsänke. So legte die „Nürnberg" sich schnell auf die Seite, die an Deck liegenden Verwundeten glitten langsam ab. Dann trat der 1. Offizier an die Reeling über dem Steuerbord = 4. Geschütz, bis an den Knöcheln schon im Wasser stehend und brachte von hier aus drei Hurras auf den Kaiser aus. Kurze Zeit darauf war das Schiff in den Fluten verschwunden.

Nach den Mitteilungen der „Glasgow"-Offiziere an überlebende Offiziere des Kreuzergeschwaders, ergriffen die Vorgänge beim Untergang der „Nürnberg" — vier Mann die Bootsflagge auf dem sinkenden Schiff an einer Stange hochhaltend und dabei singend — den 1. Offizier der querab stilliegenden „Kent" so, daß er den „Glasgow"-Offizieren gegenüber äußerte: „Ich wollte, meine Leute würden so heldenhaft zu sterben wissen, wenn es mal zum letzten Augenblick käme."

Aus dem Karlsruher Kunstleben.

Galerie Moos.

Zwei Namen beherrschen die Ausstellungsräume der Galerie Moos: Prof. W. Schnarrenberger und Leo Kahn, beide in gewissem Sinne zu den neueren Erscheinungen des badischen und Karlsruher Kunstlebens gehörig, beide den neueren Richtungen in der Kunst zuzuzählen.

Schnarrenberger zeigt sich als Gebrauchsgraphiker in Packungen, Geschäftskarten, Prospekten, Plakaten, Briefköpfen, Briefmarken, Signetten, Vorsatzpapieren, Illustrationen usw., sowie als Zeichner zeitlicher Geschehnisse, als Landschafter erdichteter Landschaften und als grotesker Sittenschilderer, sowie als Bildermaler.

Die gebrauchsgraphischen Blätter, einschließlich der Entwürfe für Majoliken, verraten in kapriziösen Einfällen, in sorgfältig ausgewichteten Schriftsätzen und in zierlich ausgearbeiteten Schmuckstücken eine bewegliche und ziemlich reiche Phantasie und ein beträchtliches Können in der Flächenkunst, so daß die dahin gehörigen Stücke fast durchweg einen originellen Eindruck machen.

Die Illustrationen und verwandten Gebiete werden zwar auch von einer gewissen Originalität in der Erfindung beherrscht, sind technisch aber ziemlich schematisch, in einer altmodisch flächenhaften Weise behandelt, nur eben, daß moderne expressionistische Einströmungen den bildlichen Gehalt beeinflussen. Am besten wirken sich diese Flächenanschauungen in den Guipüre- oder Filetarbeiten aus. In den illustrativen Blättern (Schuß, Straßenkampf, Demonstration, Plünderung, Sturm auf die Brücke usw.) ist die zeichnerische Kunst zu einer Manier erstarrt, die einer Weiterentwicklung gefährlich werden kann, denn sie zwingt auch nicht illustrative Gebilde in ein Schema des technischen Ausdrucks (Aquarien-, Maschinen-, Exotische Landschaft, Dampfrösser, Fliegerüberfall), der die verschiedensten Anschauungsformen in einerlei technischer Weise behandelt. Unter demselben Gestaltungsprinzip stehen auch die Bildnisse in Oel und die Bilder (Bildnis meiner Frau, Alte Männer beim Spaziergang, Gewächshaus), die etwas gewaltsam Biedermeierisches zu haben scheinen, aber sozusagen eine kunstbürgerliche Revolution gegen die Errungenschaften der Malerei darstellen. Es ist kaum anzunehmen, daß Schnarrenberger bei dieser gewaltsamen und unkoloristischen Flächenmalerei bleiben wird. Diese Werke werden dann Marksteine seines Durchgangsweges sein, auf die er selbst mit dem Humor zurückblicken wird, den er seinen Gestaltungen jetzt willensmäßig gibt.

In Leo Kahn begegnen wir einem Zugehörigen des Haueisenkreises, der sich in Bildnissen, Figurenkompositionen und Landschaften und Stilleben auswirkt, allerdings noch ohne Haueisens starke Zeichnung und kraftvolle Färbung geben zu können. Farbig am eindrucksvollsten sind die Aquarelle aus dem Donaugebiet und zeichnerisch am wirksamsten der „Rückenakt" und etwa die Landschaft „Federsee bei Buchau" durchgeführt, wenn schon auch diese Werke ganz aus einer noch zu zaghaften Empfindung für Lokalfarbigkeit herausgewachsen sind. — Im flächenhaften Sehen und Bilden geht L. Kahn so entschieden seinen Weg, daß man an Einflüsse russischer Maler, wie Jawlenski u. a. denken könnte.

Auf die kleine reizende Plastik von Bauser „Mädchen" sei noch hingewiesen. **Bgr.**

Verarbeitung von Kartoffeln zu Branntwein betr.

Die Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 9. September 1921, die die Verarbeitung von Kartoffeln zu Branntwein grundsätzlich verbietet, gilt auch für das laufende Wirtschaftsjahr. Die Einhaltung dieses Verbotes, das angesichts unserer Ernährungslage dringend notwendig ist, wird streng überwacht werden. O.Z. 161.

Karlsruhe, den 27. November 1922.
Bezirksamt.

Erhebung eines Betriebszuschusses

Die Gas- und Elektrizitätswerke bedürfen zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe derart große Geldmittel, daß von den Abnehmern ein Betriebszuschuß gefordert werden muß. Dieser Zuschuß richtet sich nach der Höhe des Gas- und Stromverbrauches und beträgt für jede Verbrauchsart

mindestens 1000 Mk.

Mit dem Einzug der Beträge wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Wir bitten die Einwohnerschaft dringend, der schwierigen Lage unserer Werke Rechnung zu tragen und uns bei der Erhebung der Gelder nach Kräften zu unterstützen.

Karlsruhe, den 6. Dezember 1922.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Städt. Freibank.
Fleischabgabe Samstag 9—10 Uhr Nr. 2301—2500, Dienstag 9—10 Uhr Nr. 2501—2700.

Jagdverpachtung.

Die Gemeinde Teutschneureut verpachtet am Dienstag, den 12. Dezember 1922, nachm. 3 Uhr, im Rathause in Teutschneureut die Jagd auf ihrer Gemarkung in zwei Bezirken:
1. Bezirk: 500 Hektar Feld u. 28 Hektar Wald.
2. Bezirk: 300 Hektar Feld und Wiesen (Tiefgestade)
auf weitere 6 Jahre, vom 1. Febr. 1923 ab, wozu Liebhaber einladet. Die Pachtbedingungen liegen im Rathause zur Einsicht auf.

Der Gemeinderat.

Arb.-Bildungsverein
Montag, 11. Dezbr., abends 8 Uhr
Vortrag
des Herrn Arztes Dr. Alfred Rothschild. „Okkultismus — Spiritismus in wissenschaftlich Betrachtung. Der Besuch ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.
Sonntag, 10. Dezbr., abends 8 Uhr, findet ein **Familienabend** mit **Vortrag** des 1. Vorstandes über: „Die Gräberstadt Pompeji" und Vorträgen der Gesangabteilung statt.
Der Vorstand.

Wohnungs-Tausch.
Tausche meine schöne geräum. 4 Z.-Wohng. u. Badezimm. i. ganz neu. Hause i. d. Weststadt geg. **4—5-Zimmerwohnung** in der Südstadt oder im Zentrum der Stadt. Angebote unt. Nr. 3019 ins Tagblattbüro erbet.
Zu tauschen eine **2-Zimmerwohng.** mit Küche geg. 3 od. 4 Zimm. Südstadt bevorz. Angeb. u. Nr. 3031 ins Tagblattb.

Zu vermieten
Sofienstraße 3 ist eine schöne **4 Zimmerwohnung** mit Zubehör geg. eine gleichart. im Tauschweg alsbald zu vergeben. Näh. daselbst im 2. St. r.

Miet-Gesuche
Höh. Beamt. sucht mbl. Zimmer im Zentrum. Angebote unt. Nr. 3027 ins Tagblattbüro erbet.
Älterer Herr (Pensionär, Witwer) sucht **möbliertes Zimmer** event. auf sofort. Ang. u. Nr. 3026 ins Tagblattb.

Offene Stellen
Erzieherin
nur aus besten Kreisen tagsüber gesucht zu 2 Kindern (6 u. 3½ J.) Gute Bezahlung. Angeb. unt. Nr. 3029 i. Tagblattbüro erb.

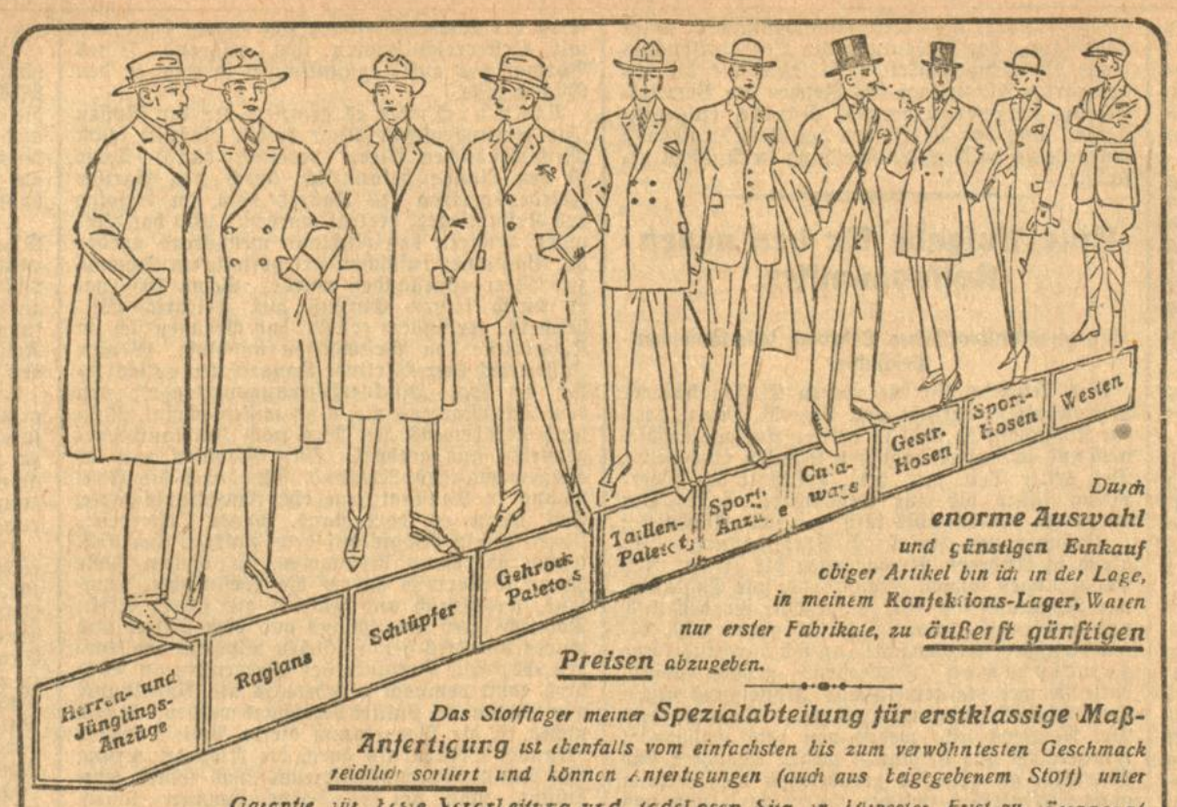
Mädchen
ehrlich und tüchtig, welches bürgerlich kochen kann u. Hausarb. übernimmt, bei hoh. Lohn ges.
Karl Homburger
Kronenstraße 18, II.

Lagerräume

3mal je ca. 450 □ Meter, im 2., 3. und 4. Stock, hell und trocken, mit elektr. Aufzug, sind per sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 3022 ins Tagblattbüro erbeten.

Elegant möbliertes
Schlafzimmer

möglichst mit Bad und Telephon, von Kaufmann (oft auf Reise) zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 2999 ins Tagblattbüro erbeten.



Durch **enorme Auswahl** und günstigen Einkauf obiger Artikel bin ich in der Lage, in meinem Konfektions-Lager, Waren nur erster Fabrikate, zu äußerst günstigen **Preisen** abzugeben.

Das Stofflager meiner **Spezialabteilung für erstklassige Maßanfertigung** ist ebenfalls vom einfachsten bis zum verwöhntesten Geschmack reichlich sortiert und können Anfertigungen (auch aus beigegebenem Stoff) unter Garantie für beste Verarbeitung und tadellosen Sitz in kürzester Frist zu **äusserst soliden Bedingungen** angenommen werden.

Kaiserstr. 233, Erste Etage, Ecke Hirschstrasse, Strassenbahnhaltestelle

Adolf Stein Nachfl.

Inhaber: **J. Weiß** Tel. 1860.

Kaiserstr. 233, Erste Etage, Ecke Hirschstrasse, Strassenbahnhaltestelle

Anzug- und Mantelstoffe

noch zu **äußerst mäßigen Preisen**
Reiche gediegene Auswahl. Spezialität: Schwarz, Blau, Marengo, Gehrockpaletots.
Unaufdringliche Bedienung.

Krause & Baitsch
Waldstraße 11, Nähe Zirkel.

Heute Freitag, 7½ Eintr.
Borovsky-Klavierabend
Karten bei Neufeldt

Freitag, den 8. Dezember

Landestheater
7 bis nach 9½ Uhr 700 Mark
Volksbühne J 5
Martha oder der Markt von Richmond.

Konzerthaus
7 bis nach ½10 Uhr
Volksbühne M 4
Der Dreidirndlbauer.

Im Landestheater. Spielplan vom 9. bis 19. Dezember. Sa. 9. *Abonn. C 10. Neu einstudiert: „Die Jüdin von Toledo". 7 (350.—), Th.-Gem. B. V. B. Nr. 701/900 und alle Nr. über 4600. — So. 10., vormittags 11½ Uhr, Hans Pfitzner-Morgenfeier. Veranstaltung der Theatergemeinde B. V. B. Vortrag: Dr. Wilh. Zentner-München; Lieder: Hedy Iracema-Brügelmann, Rudolf Weyrauch. Begl.: Fritz Cortolezis. Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1 800 (Als freie Sonderveranstaltung). Allgem. Verkauf an der Theaterkasse (100.—, 70.—, 30.—), abends 5½ „Lohengrin" (900.—). — Mo. 11. Volksbühne L 5 „Wilhelm Tell" 7 (350.—). — Di. 12. *Abonn. B 9. Neu einstudiert: „Der arme Heinrich", Musikdrama von Hans Pfitzner 7 (700.—), Th.-Gem. B. V. B. Nr. 201 700. — Mi. 13. *Abonn. E 9 „Rigoletto" 7 (800,—), Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1201/1400. — Do. 14. *Abonn. A 9 „Die Jüdin von Toledo" 7 (350.—), Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1501/1800. — Fr. 15. *Abonn. F 9 „Der Rosenkavalier" 6½ (800.—), Th.-Gem. B. V. B. Nr. 2101/2300. — S. 16. Zum ersten Male: „Christinchens Märchenbuch", Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Ulrich v. d. Trenck-Ulrici 5½ (200.—). — So. 17, nachmittags 2 Uhr „Christinchens Märchenbuch" (200.—), abends 6½ „Der Troubadour" (1000.—). — Mo. 18. Volksbühne L 6 „Wilhelm Tell" 7 (350.—). — Di. 19. Volksbühne J 6 „Hänsel und Gretel" 7 (800.—).

Im Konzerthaus. So. 10., nachm. 2 Uhr Volksbühne M 5 „Der Dreidirndlbauer". — Di. 12. und Fr. 15. Volksbühne M 6 und M 7 „Der Dreidirndlbauer" 7. — So. 17. *„Der keusche Lebemann" 7 (350.—). — Di. 19. Volksbühne M 8 „Der Dreidirndlbauer" 7.

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (10 bis ½1, 4 bis 6 Uhr). Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 9. Dez., nachm. ½4—5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 11. Dez. an.

Tüchtige, bilanzsichere
Buchhalterin
welche in allen Kontorarbeiten sowie Schreibmaschinenschreiben perfekt ist, zum Eintritt auf 1. Jan. **gesucht.** Nur durchaus erfahrene Kräfte wollen Lebenslauf und Lichtbild unter gleichzeitiger Angabe ihrer Gehaltsansprüche ans Tagblattbüro unter Nr. 3028 einsenden.

Tüchtige Stenotypistin und Maschinenschreiberin
per sofort von
Großhandelsfirma
gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 3030 ins Tagblattbüro erbeten.

Kindergärtnerin oder Kinderschwester zu 2 Mädchen, 1 u. 2½ Jahre, nach **Pforzheim** per 1. 1. 23 in besseres Haus bei bester Bezahlung gesucht. Familien-Anschluß! Angeb. m. Bild unter Nr. 30.1 ins Tagblattbüro erbeten.

Kohlen-
Groß- und Kleinhandlung sucht einen
Stadtreisenden
gegen hohe Provision. Angeb. unter Nr. 3023 ins Tagblattbüro erbeten.

Firmen, welche auf Ostern
Lehrlinge oder Lehrmädchen
einzustellen beabsichtigen,
werden gebeten, uns die Aufträge auf Zuweisung von jungen, zur Schulentlassung kommenden Leuten **jetzt schon zu erteilen.**

Um dem Lehrlingsmangel zu begegnen, werden wir in den nächsten Wochen mit den jungen Leuten in Verbindung treten und auch mit der Veranstaltung von Elternabenden beginnen. Je früher wir über den Bedarf an Lehrlingen unterrichtet werden, um so größer sind die Aussichten einen wirklich brauchbaren Lehrling oder geeignetes Lehrmädchen durch uns zugewiesen zu erhalten. Wir arbeiten gemeinsam mit Schule und Arzt und vermitteln kostenlos für alle Berufskreise

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe.
Fernsprecher 527 / 5274.

Aeltere Frau
40—55 Jahren, gänzlich alleinstehend, zur Mithilfe in kleinerem Haushalt und zur Beaufsichtigung der Kinder sofort gesucht. Angebote unter Nr. 2988 ins Tagblattbüro erbeten.

Stellen-Gesuche
Eine alleinst. Frau, tüchtig im Haushalt, sucht für den ganzen Tag Arbeit. Näh. bei **Fr. Wolf,** Passage 54.

K.F.C. PHÖNIX
PHÖNIX — ALEMANNIA
Sonntag, 10. Dez. 1922
Im Fasanengarten:
10.00 Uhr: A.H.-Mannsch. geg. A.H.-Spielvereinigung Bruchsal
1.00 Uhr: I. Juniorengeg. I. Junioren Ettlingen
2.30 Uhr:
I. Mannschaft
gegen
Germania Brötzingen
10½ Uhr: I. Schüler geg. I. Schüler Beiertheim auf dem neuen Platz im Wildpark.

Die 3. Umlage (200 Mk.) kann jeweils vor den Wettspielen bezahlt werden.

Sonntag abend musikalische Abendunterhaltung im Lokal

Jeden Mittwoch von 7 bis 8 Uhr abends Training in der Zentralturnhalle.

Druckarbeiten liefert rasch u. preiswert die **Tagblattdruckerei** Ritterstraße 1. Fernsprecher 297.

Residenz-Lichtspiele
Karlsruhe
Waldstraße 30 — Telefon 5111
Sonntag, den 10. Dezember, vormittags 11 Uhr findet eine
Sondervorstellung
statt
Die Gesamteinnahme fließt ohne jeden Abzug der
Winternothilfe
zu
Samstag bis einschl. Dienstag
„Das Feuerschiff"
Ein Kammerspiel in 5 Akten von Rolf E. Vanloo
sowie der lustige amerikanische Groteskfilm
„Die Schneekur"

Evangelischer
Südstadt-Kirchenchor.
Sonntag, den 10. Dezember 1922, nachmittags 4 Uhr, in der evangelischen Stadtkirche
Konzert.
Volkstüml. Meister der neueren Kirchenmusik (1800—1900).
Mitwirkende: **Rosel Landwehr** Sopran), **Luise Schläfer** (Violine), **Theodor Barner** (Orgel), der evangelische Südstadtkirchenchor. Musikalische Leitung: Kapellmeister **Heinr. Cassimir.**
Programme, die als Eintrittskarte dienen, zu 25 und 50 Mk. (Mitglieder 10 Mk.) sind an der Kirche und in der Musikalienhandlung von **Tafel,** sowie bei der Schreibmaterialienhdlg. von Eissele, am Werderplatz, erhältlich.

redej tsi senles sekcülg delmhcs
(Ein altes Sprichwort).
Greif zu!!
1 Motorrad oder **1 Piano**
oder
eine Handvoll **1000 M-Scheine**
ferner jedem 5000. Löser ein 1000-Mark-Schein
können Sie bei richtiger Lösung obigen Rätsels erlangen, denn Sie erhalten nach Einsendung derselben
gratis und ohne Verpflichtung
ein Anrecht teilzunehmen an der Verteilung der oben ausgesetzten Gewinne. Jeder Einsender erhält einen Trostpreis. — Die geringen Versandspesen für den Trostpreis werden vom Löser getragen. — Für gewünschte Auskunft, Schreibarbeit ist Rückporto beizufügen. (Neues Briefporto beachten!) — Schreiben Sie sofort an
„Globus-Versand", H. Stamm, Braunschweig Nr. 1295

Die grössere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(51) (Nachdruck verboten)

Mit dem Briefe, den die Mutter ihrer Handtasche entnommen, trat Olaf ans Fenster. Er sah zunächst nach der Unterschrift. Und er sank völlig in sich zusammen, als er da den sauber verschnörkelten Namenszug des Herrn Gustav Wallgauer fand. „Kein Wort ist davon wahr — nicht ein einziges Wort. Entweder hat dieser Wucherer gelogen oder —" — „Nun — oder?" — „Oder Brandt hat die Schuld auf sich genommen, um — um mich zu retten."

In flammender Erregung hatte er seinen Protest gegen den Inhalt dieses Denunziantenbriefes begonnen; seine letzten Worte waren kaum noch hörbar gewesen. Und es würgte Frau Maria. „Zu retten — dich zu retten? Wovor?" — Da brach Olaf vor ihr in die Knie. Seine Arme umklammerten sie; sein Gesicht barg sich in den Falten ihres Kleides. Und in wildem Aufschluchzen stammelte er: „Verzeih mir, Mama! Ich — ich selbst habe die Fälschung begangen."

Da brach ihr Zorn zusammen und zerrann. Nur noch der Jammer des verzweifelten Mutterherzens war es, der aus ihrer Frage schrie: „Warum — warum hast du mir das getan?" Sie wollte ja gar keine Verteidigung, sie wollte ja gar nicht hören, wie es hatte geschehen können. Er war ja doch ihr Junge — ihr armer, geliebter Junge. „Aber, wenn das alles so ist, Olaf — wenn dieser Brandt nicht das mindeste mit deiner Verfehlung zu tun hatte, was konnte ihn dann bewegen, sich für dich zu opfern? — „Ich weiß es nicht, Mama — ich finde keine Erklärung dafür. Für einen edlen und selbstlosen Menschen habe ich ihn ja von Anfang an gehalten. Und ich weiß auch, daß er mein aufrichtiger Freund ist, aber —" — „Dein Freund? Bei diesem Unterschied der Jahre? Denn er ist doch wohl ein alter Mann?" — „Seinen grauen Haaren nach — allerdings. Aber wenn die Fröhlichkeit in ihm wach wird, ist er kaum älter als ich. Du müßtest ihn singen hören, Mama! Er ist voll der herrlichsten alten Lieder. Und eine Stimme hat er wie eine Kirchenglocke. Sogar schwedische Lieder hat er uns vorgesungen, köstliche alte Kneiplieder von Bellmann und anderen. Stundenlang könnte man ihm zuhören, und wenn er die Laute im Arm hat, muß man ihn lieb haben."

Frau Marias Antlitz war noch weißer geworden. Weit und starr wurden ihre Augen. Da wurde an die Tür des Ateliers geklopft, kurz und hart, wie von einem, der es eilig hat und der sich seines Rechtes auf Einlaß bewußt ist. „Ich weiß nicht, wer da sein könnte," sagte Olaf. „Soll ich öffnen?" — „Nein," befahl Maria Torildson, deren Körper es wie Fieberschauer schüttelte. „Nein, ich kann jetzt keinen Menschen sehen."

Sie verharrten schweigend, aber das Klopfen wurde noch gebieterischer wiederholt, und eine wohlbekannte Stimme sprach: „Ich bin es — Signe! Du mußt mir öffnen, Olaf! Ich habe ja gehört, daß du drinnen bist."

Da fragte er freilich nicht noch einmal, sondern stürzte zur Tür und drehte den Schlüssel. „Signe — Schwesterchen! Aber das habe ich ja gar nicht gewußt, daß du auch hier in München bist." — Sie hatte ihm nur flüchtig zugenickt, denn einzig die Mutter war es, die ihre Augen suchten. „Guten Tag, Mama! Verzeih mir, daß ich dich belog."

Es war nichts von Demut in dieser Bitte um Vergebung und nichts von Furcht vor strengem Tadel in ihrem Gesicht. Mit gerunzelter Stirn blickte Maria Torildson auf ihre Tochter. „Darauf scheinst du dich allerdings besser zu verstehen, als ich es für möglich gehalten. Was sollen die Heimlichkeiten bedeuten? Woher kommst du?" „Von Georg Brandt — oder, damit es der Heimlichkeiten nicht noch mehr werden: von meinem Vater!" — „Von wem?" — „Von meinem Vater, der nicht im Wettersee ertrunken und nicht in Jönköping begraben ist. Unter dem Namen Georg Brandt hat er hier in München gelebt. Und du mußt mit Blindheit geschlagen gewesen sein, Olaf, daß du ihn nicht erkanntest." Der junge Künstler hatte beide Hände an der Stirn. Wohl fing es in seinem Geiste zu dämmern an, aber er fand sich doch nicht zurecht.

Und Frau Maria war es, die zuerst die Waffen aufnahm. „Ich will dich nicht fragen, wie du zu dieser Entdeckung gekommen bist — und ich will nicht wissen, wie lange das Spiel hinter meinem Rücken schon getrieben worden ist, bis der Theatercoup fertig war. Das alles ist mir genau so gleichgültig, wie euch das Wiedererscheinen des Mannes gleichgültig sein muß, der dem Namen nach euer Vater ist. Ich hoffe, ihr werdet auch ohne meine Anleitung wissen, wie ihr euch gegen ihn zu verhalten habt." — „Ja, Mama — ich glaube es zu wissen. Denn ich habe gesehen, daß mein Vater sehr einsam und sehr unglücklich ist." — „Was heißt das? Einsam — unglücklich? Wenn er es ist, ist er es durch seine eigene Schuld, und weil er es nicht anders wollte. Ich aber und ihr — wir waren schuldlos, als er uns dereinst in die Einsamkeit und das Unglück stieß. Und nicht sein Verdienst ist es, wenn wir es überstanden."

„Das mag deine Auffassung sein, Mama, und sie mag ihre Berechtigung haben. Wir aber, Olaf und ich, wir sind nicht berufen, über unseren Vater zu richten." — „Nein — so wenig als du berufen bist, mir gegenüber große Worte zu machen. Du hast einfach zu tun, was die Pflicht der Dankbarkeit gegen mich dir gebietet. Oder glaubst du vielleicht, nun mit einemmal aller Pflichten gegen deine Mutter ledig zu sein?" — „Vergib mir, Mama, wenn die Wahrhaftigkeit mich zu einem Wort zwingt, das dir unkindlich klingen mag. Aber hast — hast auch du in Wirklichkeit deine Pflichten uns gegenüber immer erfüllt?" — „Was fällt dir ein? Willst du mir Vorhaltungen machen? Du — mir? Aber ich sollte mich freilich nicht darüber wundern — nach all den Proben kindlicher Liebe, die du mir bereits gegeben." — „Wir wollen nicht von diesen Proben sprechen, Mama. Ich möchte dir nicht sagen müssen, warum ich mich mit Hermann Bruck verlobte."

Ein Schweigen folgte ihrer Antwort — ein Schweigen wie die Stille vor einem Wirbelsturm. Aber der Sturm brach nicht los. Nur eine ungestüme Bewegung Maria Torildsons ließ erkennen, wie hart der Schlag sie getroffen; dann wandte sie sich von Signe ab zu ihrem Sohne: „Und du, Olaf? Warum sprichst du kein Wort? Willst auch du mir vielleicht erklären, daß du hinfort zu deinem Vater gehörst — nur weil er für euren kindischen Unverstand allem Anschein nach plötzlich von dem Glorienschein eines Märtyrers umgeben ist? Willst auch du mich vielleicht für diesen ausgezeichneten Vater opfern?"

Olaf eilte auf sie zu und legte seinen Arm um ihre vor Erregung zitternde Gestalt. „Meine liebe, liebe Mama! Wie kannst du uns so bitteres Unrecht tun — Signe und mir! Keins von uns wird jemals auf den abscheulichen Gedanken kommen, dich für irgendeinen anderen zu opfern. Wenn Herr Brandt mein Vater ist — dann haben wir doch alle miteinander den allertrifftigsten Grund, über die Maßen froh und glücklich zu sein. Denn nicht bloß uns Kindern ist er wiedergeschenkt worden, Mama — sondern auch dir." — „Törichter Knabe!" sagte Frau Maria, sich ohne Unfreundlichkeit aus seiner zärtlichen Umarmung los machend. „Wie könnte man mit einem Kinde über solche Dinge reden! Aber vielleicht nimmt es deine kluge Schwester auf sich, dich zu belehren. Und doch müßte sie mir Dank wissen dafür, daß ich ihr wenigstens gestattete, dieses unwürdigen Vaters als eines Toten zu gedenken. Oder würdest du ihm auch einen Altar in deinem Herzen errichtet haben, Signe, wenn ich dir gesagt hätte, daß er seine Schuld nicht mit einem freiwilligen Tod gebüßt habe — sondern daß er feige geflohen sei, Weib und Kinder ihrem Schicksal überlassend?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Baden

Neuorganisation der staatlichen Forstverwaltung.

t. **Karlsruhe**, 7. Dez. Der bisherige Geschäftsführer des Badischen Waldbesitzerverbandes Forstmeister Zircher in Villingen ist in das Kollegium der Forstabteilung des Finanzministeriums berufen worden, um das Referat der Holzverwertung und Brennholzbewirtschaftung zu übernehmen. Damit ist ein weiterer Schritt auf dem Gebiet der Reorganisation der staatlichen Forstverwaltung getan. Weiter will die staatliche Forstverwaltung jetzt durch ein weitgreifendes Siedlungsprojekt der Not an brauchbaren Holzhauern in verschiedenen Schwarzwaldbezirken steuern. Für den verstärkten Ausbau des Wegenetzes vor allem in den entlegenen Schwarzwaldgebieten sind größere Mittel angefordert. Die Verwendung von Studenten zu Durchforschung in den Staatswaldungen wird für die nächsten Sommerferien jetzt schon planmäßig vorbereitet, mit dem Ziele, mehrere hundert Studenten für diesen Zweck zu beschäftigen. Neuerungen auf dem Gebiet der Holzverwertung sollen ebenfalls bevorstehen.

Landwirtschaftliche Tagungen.

t. **Karlsruhe**, 7. Dez. In großer Zahl nahmen die Vertreter der Landw. Genossenschaften aus ganz Baden an den außerordentlichen Generalversammlungen der Badischen Landwirtschaftsbank und der Badischen Landw. Hauptgenossenschaft teil. Verbandsdirektor Schön eröffnete die Generalversammlung der Bank. Nach eingehenden Erläuterungen von Verbandsdirektor Schön und Bankdirektor Kundel wurden die vorgeschlagenen Satzungsänderungen einstimmig genehmigt. Die Geschäftsanteile wurden auf 10 000 M, die Haftsumme wurde auf 20 000 M erhöht. Das Vermögen der Bank wächst damit auf 60 Millionen und die Gesamthaftsumme auf 120 Millionen an. Anschließend daran tagte die Hauptgenossenschaft. Gutsbesitzer Kling-Helmstadt begrüßte die Erschienenen. Verbandsdirektor Schön schilderte die wirtschaftliche Lage und begründete die vorgeschlagenen Satzungsänderungen. Die Generalversammlung erhöhte die Geschäftsanteile auf 10 000 und die Haftsumme auf 20 000 M. Zum Schluß der Tagung wurde nachstehende Entschließung gefaßt: „Wir erheben Protest gegen die neuen erhöhten Forderungen des Feindbundes nach Lieferungen von Kunstdüngemitteln, die wir dringend brauchen, um unser Volk zu ernähren."

Die Streiklage in der Bad. Anilin- und Sodafabrik.

t. **Mannheim**, 7. Dez. (Drahtber.) Die Lage ist unverändert. Seit heute vormittag 11 Uhr finden zwischen den Werkleitungen und den von dem wilden Streik betroffenen Betrieben und zwischen den Führern der Gewerkschaften Verhandlungen über die Beilegung des Streikes statt. Auf beiden Seiten ist das Bestreben vorhanden, den Streik sobald wie möglich beizulegen. In einer ganzen Anzahl von Ludwigshafener Betrieben, die in der vorigen Woche in den Sympathiestreik einbezogen wurden, haben die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen. Bei anderen ist die Arbeitsaufnahme in Kürze zu erwarten. Ein Werkangehöriger schreibt in einem Mannheimer Blatt, daß es keiner Verhandlungen bedürfe, wenn die Fabrikleitung bekannt geben werde, daß die Arbeit wieder aufgenommen werden könne. Es würden dann zwei Drittel der Arbeiter ohne jede Verhandlung in die Betriebe wieder eintreten.

*

t. **Pforzheim**, 7. Dez. Im 74. Lebensjahr ist Kommerzienrat O. W. Meier aus dem Leben geschieden. Aus kleinen Anfängen hatte sich der Verstorbene, der Ende der 60er Jahre als Goldschmied hier arbeitete, zu einer geachteten Stellung emporgearbeitet. Seinem zähen Fleiß und seiner Energie war es gelungen, sich bei der Firma Karl Bornett vom Kabinettmeister bis zum Teilhaber emporzuarbeiten. Auch in der breiteren Oeffentlichkeit trat Kommerzienrat Meier hervor. So war er über 25 Jahre Mitglied der Handelskammer, deren Vorsitzender er mehrere Jahre war; ferner gehörte er der früheren badischen Ersten Kammer an und war Mitglied des Eisenbahnrats, ferner eine Reihe von Jahren im Bürgerausschuß und im Stadtrat tätig. Verschiedenen industriellen Unternehmungen gehörte er als Mitglied des Aufsichtsrates an.

t. **Mannheim**, 7. Dez. Der 47jährige verh. Hafenarbeiter Karl Fiederlein stürzte in betrunkenem Zustande zu Boden und starb an den erlittenen Verletzungen. Er hinterläßt eine Frau und 10 Kinder. — Bei einem Streit stach der 19jährige Eisendreher Geiger den 21jähr. Dreher Kleebach nieder und verletzte ihn lebensgefährlich.

t. **Mannheim**, 7. Dez. Am Mittwoch abend brach im Magazin des Nationaltheaters ein Brand aus. Das Feuer war in dem eine Treppe hoch gelegenen Malersaal entstanden. Der Feuerwache gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Mehrere Kulissen, die sich im Malersaal in Arbeit befanden, sind verbrannt, ebenso Farbe. Der Materialschaden dürfte bedeutend sein.

t. **Heidelberg**, 7. Dez. Der Erdbebenapparat der Heidelberger Sternwarte hat gestern nachmittag abermals ein mittelstarkes Fernbeben verzeichnet, dessen Herd etwa 3500 Kilometer entfernt sein dürfte.

t. **Heidelberg**, 7. Dez. Die Teilnehmer des im Sommer an der hiesigen Universität abgehaltenen Ferienkurses — zumeist Studenten und Lehrer beiderlei Geschlechts — sammelten nachträglich noch drei Millionen Mark und übersandten sie mit Worten der Dankbarkeit und Anerkennung der Universität Heidelberg. Diese will die Summe für Universitätszwecke verwenden, u. a. auch für die akademische Speisehalle und zur Angliederung eines Lesesaales an diese.

t. **Kehl**, 7. Dez. Der Bürgerausschuß bewilligte den Verkauf eines 10 000 Quadratmeter großen Geländes an der Kirschbaumallee auf dem die Automobilfabrik Mathis aus Straßburg ein Fabrikgebäude, eine Maschinenhalle, eine Direktorwohnung und 20 Arbeiterwohnungen bauen will. Ferner bewilligte der Bürgerausschuß die Aufnahme eines Darlehens von fünf Millionen Mark bei einer Straßburger Bank zur Fortsetzung begonnener Wohnungsbauten.

t. **Triberg**, 7. Dez. Hier stürzte nachts im Schmiederschen Hause auf einer steinernen Treppe der 50 Jahre alte Werkmeister Josef Schaffner so schwer ab, daß alsbald der Tod eintrat.

t. **Kenzingen**, 7. Dez. Einem hiesigen Wirt war das Oekonomiegebäude abgebrannt; zum Wiederaufbau hatte er für zirka 90 000 Mk. Schnittholz und Kalk auf die Brandstelle schaffen lassen, beides wurde aber gestohlen. Den Kalkdieb mit seinem hehlerischen Abnehmer hat man bereits gefaßt, der Holzdieb wird noch gesucht.

t. **Freiburg**, 7. Dez. Am Sonntag vormittag wurde ein Radfahrer bei Denzlingen von drei unbekannten Burschen überfallen und seines Fahrrades beraubt.

t. **Freiburg**, 7. Dez. Zum Ausbau des Elzkraftwerks hatte eine Deputation des hiesigen Stadtrats, mit Oberbürgermeister Dr. Max Bender, in Karlsruhe mit Arbeitsminister Dr. Engler eine eingehende Aussprache über die vorläufigen Konzessionsbedingungen. Das Projekt soll nun mit allen Mitteln der Verwirklichung entgegengeführt werden.

t. **Mengen** bei Freiburg, 7. Dez. Bei einem vor mehreren Monaten erfolgten Zusammenstoß zwischen Freiburger Obstdieben und dem hiesigen Jagdaufseher Bronner erhielt letzterer einen gefährlichen Messerstich, an dessen Folgen der Verletzte nach langwierigem Leiden in der hiesigen chirurgischen Klinik gestorben ist. Die damals von dem verletzten Jagdaufseher abgegebenen Schrotschüsse führten auf die Spuren der Täter.

t. **Donaueschingen**, 7. Dez. Hier versuchten zwei unbekannte Täter gewaltsam in das fürstliche Sammlungsgebäude einzudringen. Sie klingelten den Sammlungsdiener heraus, indem sie angaben, es sei ein Brief vom Amtsgericht abzugeben. Dieser bemerkte sofort daß hinter dem Briefüberbringer ein Mann mit bereit gehaltener Pistole stand, und rief um Hilfe. Er wurde von einem der Gauner gepackt, der ihm den Mund zuzustopfen versuchte. Auf das Anschlagen des Hundes machten sich die Räuber aus dem Staube.

t. **Ueberlingen**, 7. Dez. Die kürzlich vom deutschen Gesandten in Bern übermittelte Spende von 50 000 Mark für den Münsterbau ist aufgebraucht, und da seitens der bad. Regierung bisher weitere Mittel nicht zur Verfügung gestellt worden sind, mußten die Arbeiten am Ueberlinger Münster eingestellt werden.

*

Ludwigshafen (Rhein), 6. Dez. Trotz der ungünstigen Lage durch den Streik hat die Direktion der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik für die Winternothilfe einen Betrag von 6 Millionen Mark gespendet.

Aus dem Stadtkreise

Ein schönes und praktisches Weihnachtsgeschenk ist der Wunsch von jung und alt. Niemand möchte am Feste der Liebe sich die Seligkeit des Gebens und Schenkens nehmen lassen. Wo aber kaufen wir in diesem Jahre etwas Schönes und Passendes zu angemessenen Preisen? Beim großen Verkauf der Winternothilfe vom 9. bis 11. Dezember d. Js. im kleinen Festhallesaal. Da wird jeder allerlei finden für sich und seine Lieben und seine Wünsche nach rein nützlichen Geschenken wie auch nach Luxusgegenständen vollauf befriedigen können.

Die Winternothilfe bittet, sämtliche für sie bestimmten Zahlungen, Spenden und Gaben nicht bei ihrer Geschäftsstelle, sondern auf ihr Konto bei den hiesigen Banken, bei den Expeditionen der hiesigen Zeitungen, bei der Städt. Sparkasse oder auf ihr Postscheckkonto 22 100 einzuzahlen.

Die Karlsruher Lichtspieltheater haben, um auch ihrerseits zu dem schönen Werk der Winternothilfe beizutragen, sich bereit erklärt, an den folgenden Sonntagen abwechselnd Sondervorstellungen zu geben, deren Gesamteinnahme ohne jeden Abzug der Winternothilfe zufließt. Die erste dieser Sondervorstellungen mit einem erlesenen Programm geben die Resi-denz-Lichtspiele, Waldstr. 30, und zwar am nächsten Sonntag, den 10. Dezember, vormittags 11 Uhr. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Sondervorstellungen sehr stark besucht werden, damit der Winternothilfe eine möglichst große Summe auch aus diesen Veranstaltungen zugewiesen werden kann. Bei den enormen Aufwendungen, die für Licht, Personal usw. heute erforderlich sind, darf das Vorgehen der Lichtspieltheater anerkannt werden.

Erhebung eines Betriebszuschusses. Die Gas- und Elektrizitätswerke bedürfen zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe derart große Geldmittel daß von den Abnehmern ein Betriebszuschuß gefordert wird. Dieser Zuschuß richtet sich nach der Höhe des Gas- und Stromverbrauchs und beträgt für jede Verbrauchsart mindestens 1000 M. Mit dem Einzug der Beiträge wird in den nächsten Tagen begonnen.

Bettkarten. Vom 1. Januar ab beträgt der Bettkartenpreis in der 1. Klasse 5000 M, in der 2. Klasse 2500 M, in der 3. Klasse 1200 M. Die Vormerkgebühr beträgt 500, 250 bezw. 120 M.

Schöner Opfersinn. Daß Hilfsbereitschaft und Opfersinn in unseren Tagen, zumal in der Weihnachtszeit, trotz der ständigen Anforderungen an die Mildtätigkeit des einzelnen in hohem Grade vorhanden ist, zeigt die Firma J. Legrum, Karl-Wilhelmstr. 14, die für bedürftige Kinder der Schillerschule 30 Paar solide Winterschuhe zur Verfügung gestellt hat. Es ist dies die zweite hochherzige Hilfeleistung, die dieser Schule innerhalb kurzer Zeit zuteil wurde. Herzlicher Dank gebührt dem edlen Spender, die Beschenkten und deren Eltern werden ihn gewiß in dankbarem Gedächtnis behalten.

Mozart-Abend im Humboldt-Gymnasium. Vergangenen Freitag fand in der Aula des Humboldt-Realgymnasiums für die Schüler der Anstalt und deren Angehörigen wieder ein musikalischer Abend statt. Die Veranstaltung stand dieses Mal im Zeichen Mozarts, dessen Leben und Wirken Professor Reiner in einem lichtvollen Vortrag sehr anschaulich schilderte. Besonders hob der Redner die Bedeutung Mozarts für die deutsche Tonkunst hervor und wies auf die Notwendigkeit hin, gerade in der heutigen Zeit des Tiefstandes unsere Jugend mit unseren großen Meistern bekannt zu machen. Entströmt doch gerade den Meisterwerken deutscher Kunst eine Fülle von Kraft und Schönheit, auf die wir in unserer materialistischen Zeit immer wieder zurückgreifen sollten. Die Konzertsängerin Frl. Pracht, sowie das Lehrerkollegium stellten sich in selbstloser Weise der Sache zur Verfügung. Umrahmt waren Vortrag und Gesang von Mozartwerken für Violine, Klavier und Streichquartett, bei deren Wiedergabe die Feinheiten Mozartscher Ziselierkunst in der Musik bis ins letzte herausgearbeitet waren. Aus dem lebhaften Beifall klang auch der Wunsch, recht bald wieder zu einer solch genußreichen Veranstaltung geladen zu werden.

Liegenschaftswechsel. Der frühere „Hof von Holland", Ecke Herrenstraße und Zirkel, ist dieser Tage um den Preis von 6 Millionen Mark verkauft worden. Der „Hof von Holland" war in früheren Jahren, wie die benachbarten Wirtschaften „Alte Brauerei Prinz" und „Alte Brauerei Bischof", die inzwischen auch eingegangen sind, eine der bekanntesten Speisewirtschaften.

Veranstaltungen.

Alexander Borovsky, der hervorragende russische Pianist, spielt heute Freitag, den 8. Dezember, abends 7½ Uhr, im Eintrachtsaale zum ersten Male in Karlsruhe. Dieses Konzert dürfte ein musikalisches Ereignis allerersten Ranges werden. Karten bei Kurt Neufeldt und an der Abendkasse.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 6. Dezember: Luise Jooß, alt 44 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns Karl Jooß; Kath. Maisch, alt 52 Jahre, Ehefrau des Landwirts Karl Maisch; Martin Schettler, Wagenaufseher, Ehemann, alt 62 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, 8. Dezember: 2 Uhr: Gertrud Geiser, Privatiere, Bürgerstraße 15; 3 Uhr: Jakob Sachs, Privatmann, Hirschstraße 90; 4 Uhr: Eugen Fuchs, Kaufmann, Ludwig-Wilhelmstraße 10.

Tagesanzeiger.

Freitag, den 8. Dezember 19922.

Bad. Landestheater: „Martha" oder „Der Markt von Richmond". Abends 7 bis nach 9½ Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Der Dreidirndlbauer". Abends 7 bis nach ½10 Uhr.
Eintracht: Borovsky-Klavierabend. Abends 7½ Uhr.
A.M.V.: Lichtbildervorträge. Dr. Müller. Abends 8 Uhr in der Techn. Hochschule.
Colosseum: Varieté. Aben ds8 Uhr.

Henkel's Putz- und Scheuerpulver; für Haushalt, Gewerbe und Industrie **unentbehrlich.**
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Verloren u. Gefunden

Entlaufen klein. rehbr. engl. **Windhund** m gebr. Hinterfuß. auf Vesta hörend. Abzug. geg. Belohn. Herrenstraße 24, 3 Stock.

Geldbeutel mit Inhalt **gefunden.** Schmidt Hans Thomastr. 13.

Verkäufe

Zwei gleiche polierte Bettlad. m. Rösten, Kopfkeil, 1tür. pol. Kleiderschrank u. pol. Nachttisch billig zu verk. Näheres **Schützenstr.** 52, Laden.

3 Garnituren **Kristallspiegel**, 131, 42 und 75 45. Kaiserstr. 35. Schreinerei.

Oelgemälde, Aquarelle alte gr. „Lithographie", **Messingfüllhorn** u. sonst vertiw. weg. Platzmangel zu verkauf. Hintertreppe, vorzst 6.u. 7—12 und 1—4 täglich.

Herrenfahrrad sehr gut erhalten, **Jagdmuff** (Nutria) zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattb.

Kinderliegwagen zu verkaufen. Werderstr. 87, IV. l.

Kinderbadewanne zu verk. Schützenstr 61, II.

Herd, Waschkessel mit Feuerung, zu verk. Lessingstraße 31, Hof.

Eine Nähmaschine mit Drahtseil 20 m lang, ein Hanfseil 34 m lang, eine Kopierpresse, Maurerklammern, Gerüstdielen, ein Mehlkasten, Einschaleisen zu verkauf. Rintheim, Hauptstr. 90.

Zu verk. feiner Anzug (Cutaway), Gehrock mit Weste für kl. dicken Hrn., Kinderpelz, Christbaumständ. Kriegstr. 64, 2. St.

Umgearbeiteter Militärrock 12 0 M, graue Herren-Filzhut, 1 Paar Wickelgamaschen, 1 Part. Herrenkrag., 43 44, Kinderhandschuhe, 1 Pelzgarnitur, Feh 1 00 M für Mädchen, 1 Sturmhaube für Knaben v. 8 Jahre, versch. Spielsachen für Mädchen, alles noch gut erhalten: Nelkenstr. 17, parterre rechts.

Amerik. neue Stiefel, r. 34, billig zu verkauf. Hermannstr. 5.

Zu verkauf.: Herrenschuhe Nr. 41, 42 u. 43. Lessingstraße 28, II.

Kompl. **Puppenkü che, Reißzeug** z. verk. **Weiß**, Akademiestr. 29, H., 2. St.

Suchen Sie doch nicht so lange, wenn Sie etwas kaufen wollen, sondern geben Sie eine kleine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt" auf. Der Erfolg wird nicht auf sich warten lassen.

Herren-Ski, 2,18 m, mit Skischuh, zu verk. Yorkstraße 2. II.

Preiswert abzugeben: großes Fellschaukelpferd, Holländer, große Puppe, brauner Kaninpelz mit Muff, blauer Sonntagsanzug (für 10—12 Jahre) Herrenstr. 20. eine kr. Toussaint-Langenscheidt, frzös. Unterrichtsbriefe. Schlossers Weltgeschichte, wie neu, zu verkaufen. Hirschstraße 111, III.

Neues Bauholz zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Bienenhonig dunkel. gar. rein, à Pfd. Mk. 600, zu verkaufen. Gefäße mitbringen. **Dresel**, Kurvenstr 10, II.

Kaufgesuche

Wohnhaus (4—5 Zimmer im Stock), in besserer Lage zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis usw. unter Nr. 2946 ins Tagblattbüro erbeten.

Piano, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 3032 ins Tagblattbüro erb.

Kredenz, dunkel eichen, gut erhalt.. zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe unter Nr. 3024 i. Tagblattbüro.

Ich kaufe **Brillanten, ganze Perlschnüre Gold, Silber, Platin-Gegenstände** zu höchstem Tageskurs **B. Kamphues**, Kaiserstraße 207

Staunt Leute!

Zahle ab heute für

altes Eisen	per kg		50 M
" Zink	"	"	40 M
" Blei	"	"	300 M
" Messing	"	"	600 M
" Kupfer	"	"	1000 M
" Papier	"	"	40 M
alte Lumpen	"	"	50 M
" Wolle	"	"	200 M
½ Weinflasch n	"	St.	35 M
Bordeauxflaschen	"	"	25 M
Sektflaschen	"	"	30 M

sowie alle Sorten Felle zu höchsten Tagespreisen.
Rudolf Winterer, Rohprodukte, Karlsruhe.
Lager und Wohnung Waldhornstr. 37 (I. u. II. Hof)

Für **Felle** Hasen — Kanin — Rehe Füchse — Marder — Iltis Wiesel — Dachse etc. zahlt reell und **die höchsten Preise!** Groß-Kürschnerei **Wilh. Zeumer** Kaiserstraße 125/127.

Gold- u. Silber-Gegenstände sowie **Brillanten** und **Perlen** kauft jeden **Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag** zu den höchsten Tagespreisen.
C. Kreiß, Rüppurrerstr. 2 III.

Gold- u. Silber-Gegenstä de in jeder Form kauft laufend zu höchstem Preis **C. F. Hirth.** Augustastr. 1

Eich. Schrank 2-türig gut erh. gegen bar zu kaufen ges. Angebote unt. Nr. 3017 ins Tagblattbüro erbet.

Eiserne Kleiderschränke zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote an das **Karlsruher Tagblatt** erbeten.

Gesucht Kronleuchter oder Lüster Bade-Ofen u Zinkwanne Etoschr., alte Bettlade. Ang. u. Nr. 3033 i. Tagblb.

Gebrauchte **Holzriemenscheiben** zu kaufen gesucht. **Möbelhaus Brüder M & H Bär**, Kaiserstraße 115.

Gesucht gut erhaltener Ueberzieher, schwarz, Kleiderschrank und Bett. Ang. unt. Nr. 3034 ins Tagbl.

Gebisse kauft fortwährend zu höchstem Preis **L. Theilacker**, Uhrmacher, Hebelstraße 23, gegenüber Café Bauer.

Wenn Sie etwas verkaufen wollen, erreichen Sie Ihren Zweck schnell und sicher durch eine kleine Anzeige im „Karlsruher Tagblatt"

..u kauf. ges. ge. gute Bezahlung **Schaukelpferd** oder **Holl nder.** Angebote unter Nr. 3035 ins Tagblattbüro erbet.

Alt Gold- Silber- Platin-Gegenstände **Gebisse, Brennstifte** kauft zu höchstem Preis **L. Theilacker**, Uhrmach Hebelstraße 23 gegenüb. „Kaffee Bauer."

Felle, Flaschen, Eisen, Alt-Metalle, Papier, Keller-u. Speicherkram kauft **Feuerstein**, Fasanenstr. 26. Tel. 3481

Gänse-Lebern werden am besten bezahlt bei **Adolf Kinderspacher** Oberländer Weinstube Karlsruhe Akademiestr. 7. Tel. 5066

Witwe. 40 J., mit zwei guterzog. Knab. wünscht brav. Arbeiter kennen zu lernen zw. bald. **Heirat.** Angebote unt Nr. 3020 ... erbet.

Besuchs-Karten liefert rasch und preiswert Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1. Tel. 297.

Israel. Gemeinde. Betsaal Herrenstraße 14. Freitag, den 8. Dez.: Sabbatanfang 4.30 Uhr. Samstag, den 9. Dez.: Morgengottesd. 9.00 U. Nachm.-Gottesd. 3.30 U. Sabbatausgang 5.10 U. Werktags: Morgengottesdienst 7.15 Uhr. Abendgottesd 5.30Uhr.

Israel. Religionsgesellschaft. Freitag, den 8. Dez. Sabbatanfang 4.30 Uhr. Samstag, den 9. Dez.: Morgengottesd. 8.00 U. Schülergottesd 2.30 U. Nachm.-Gottesd 4.00 U. Sabbatausgang 5.25 U. Werktags: Morgengottesdienst 7.00 Uhr Nachm.-Gottesd. 4.30 U.
Chanuka-Feier. Donnerstag, 14. Dez.: Nachm.-Gottesd. Beginn d. Feier) 4.30U.

Die Lage im Wirtsgewerbe.

Die gestern im „Roten Haus" abgehaltene gut besuchte Generalversammlung des Wirtevereins von Karlsruhe und Umgebung legte recht deutlich dar, daß auch das Wirtsgewerbe außerordentlich unter der heutigen trostlosen Wirtschaftslage zu leiden hat. Das konnte kaum sprechender als durch die Tatsache dokumentiert werden, daß in dem abgelaufenen Vereinsjahr nicht weniger als 27 Wirtschaftsbetriebe eingegangen sind. Die Versammlung wurde geleitet von dem Vorsitzenden W. Reichert, der in seinem Geschäftsbericht von der intensiven Tätigkeit des Vorstandes sprechen konnte, die im Interesse des Standes geleistet wurde. Durch Erheben von den Sitzen wurde der im Geschäftsjahr gestorbenen Mitglieder gedacht. Er kam auch auf die neue Lohnbewegung zu sprechen und drückte die Hoffnung aus, daß ein Weg zur Verständigung gefunden werde. Der Geschäftsgang, der ohnehin nicht glänzend sei, werde weiter beeinträchtigt durch den bevorstehenden Bierpreisaufschlag. Voraussichtlich werde der Hektoliter 10 000 bis 12 000 Mark kosten. Eine Folge der allgemeinen Steigerungen seien auch Mietsteigerungen. Der Verein wie der Verband haben an allen Vorgängen regen Anteil genommen. Der Anschluß an den Deutschen Gastwirteverband ist schon seit einiger Zeit erfolgt. Um den gestellten Anforderungen gerecht zu werden, müßten natürlich auch die Beiträge entsprechend erhöht werden. Die Tätigkeit der Einkaufsgenossenschaft und der Weinzentrale verdient höchste Anerkennung. Der Bericht wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und gutgeheißen.

Der Kassier Ehrhard berichtete über die Finanzen des Vereins, die in bester Ordnung befunden wurden. Der Verein zählt heute 325 Mitglieder, darunter 20 Ehrenmitglieder.

Der Antrag, dem Vorstand die Beitragsfestsetzung entsprechend den Zeitverhältnissen zu überlassen und jener auf Abänderung der Statuten wurden angenommen. Ein weiterer Antrag, monatlich 100 Mark Beitrag und davon 15 Prozent für die Verwaltung zu erheben, wurde ebenfalls angenommen.

Es wurde beschlossen, in den Lokalen keine Sammlungen zu dulden, deren Erlös zur Propaganda für Abstinenzbewegung verwendet wird.

Nach der Neuwahl setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: 1. Vorstand W. Reichert, 2. Vorstand Röhrig, 1. Schriftführer Schempf, 2. Schriftführer Anti, 1. Kassierer Ehrhard, 2. Kassierer Leichtl. Beisitzer: Götz, Stein, Bechtold, Köllisch, Lukas, Klotz, Friedrich, Seit, Haumesser, Sitzler, Stellvertreter Mölloth, Zirn.

Der Vorsitzende des Badischen Gastwirteverbandes, Knopf, gedachte der großen Verdienste des Vorsitzenden des Karlsruher Vereins Reichert, der sein Amt mit Energie und Tatkraft geführt habe. Daß dies der Fall sei, gehe aus der Einmütigkeit hervor, mit der seine Wiederwahl aufgenommen werde. Im Laufe der Verhandlungen betonte Herr Knopf noch die Notwendigkeit der Fachpresse und Herr Reichert die der Tagespresse. Die Versammlung beschloß, veranlaßt durch ein nicht zu rechtfertigendes Vorgehen von Herrn Dilli, diesen Herrn von Verhandlungen mit den Angestellten auszuschließen.

Eine eingehende und interessante Debatte löste das Trinkgeldsystem aus. Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Vorschlag, die eingehenden Trinkgelder etwa in Höhe von 10 Prozent zum Ausgleich für das nicht an den Prozenten teilnehmende Personal heranzuziehen, nicht durchgedrungen ist. In der Versammlung kam zum Ausdruck, daß das Publikum den heutigen Zustand nicht mehr kritiklos hinnimmt. Wenn ein Glas Bier, wie es demnächst zu erwarten ist, auf 70 und 80 Mark kommt, wollen das Publikum keine 10 Prozent mehr für das Trinkgeld ausgeben. Auch der übrige Konsum leide darunter. Wenn mancher Wirt 10 Prozent vom Umsatz hätte, so wäre er zufrieden.

Ueber diese wichtige Frage äußerte sich der Vorsitzende des Landesverbandes der badischen Hotelindustrie, Bieringer, in den sehr beachtenswerten Darlegungen eines anerkannten Fachmannes. Er sagte u. a.: Nach dem Prozentsystem wurden für das Uebernachten ehemals 15 Prozent und 10 Prozent für die Konsumation verlangt. Neuerdings werden die Prozente unterschiedlich vom Gesamtumsatz erhoben. An den Prozenten wird das Personal der Küche, das doch für den Betrieb wesentlich ist, nicht beteiligt. Wenn aber die Küche versage, werde auch das übrige Personal nichts leisten können. Der Gastwirtschaftsbetrieb bilde ein einheitliches Ganzes. Ist es gerecht, wenn nur ein Teil des Personals durch Prozente an dem Betrieb beteiligt ist? Der Vorschlag eines Ausgleichs sei auch keineswegs ein Novum. In Offenburg, Freiburg und im Schwarzwald ist der Vorschlag bereits durchgeführt. In einzelnen Betrieben hat das Personal sogar freiwillig die vereinbarten Prozente abgeführt. Warum sollte das in Karlsruhe nicht möglich sein? Ist es billig, daß in dem einen Betrieb die einen viel, die anderen wenig verdienen sollen? In Berlin herrsche schon wieder das Trinkgeld nach der alten Methode, obwohl es verboten ist. Die Küchenbetriebe seien zurückgegangen, und man müsse sich fragen, wie der Ausgleich geschaffen werde. Freilich, wenn der soziale Friede erreicht ist, wird die gewerkschaftliche Tätigkeit überflüssig. Er verweise auf die Verhältnisse in Oesterreich. Bei uns dauere es aber nur ein halbes Jahr, und wenn man sich nicht vorsehe, dann sei die Hälfte der Wirtschaftsbetriebe verloren. Die Vorbilder seien da und gerecht.

Zur Bekräftigung der Forderung wurde von anderer Seite betont, daß die 10 Prozent nur aus dem Verkauf, nicht aber, wie es jetzt der Fall sei, auch aus der Steuer erhoben werden dürften. Die 10 Prozent stellten das dar, was bisher unberechtigt eingenommen worden ist. Von diesen 10 Prozent sollen 6,3 Prozent dem Personal bleiben, die übrigen 3,7 Prozent zur Besserstellung des festbesoldeten Personals verwendet werden. Und zwar sollte erstrebt werden statt 5 und 10 Prozent einen mittleren Betrag von 7 Prozent zu erheben. Doch sollen da, wo bisher nur 5 Prozent erhoben wurden, diese beibehalten werden. Ein Vorschlag, das Trinkgeld vom Prinzipal einziehen und erheben zu lassen, fand kein Echo. Es wurde weiter mitgeteilt, daß die Abwanderung aus den großen Betrieben in die kleinen bereits eingesetzt habe. Auch der Gast sei am Ende seiner finanziellen Kraft angelangt. Die Verkaufspreise würden heute vielfach noch nicht kaufmännisch kalkuliert. Das, was mit dem Ausgleich erstrebt werde, sei kein Trinkgeld und keine Ehrengabe, sondern die rechtliche Beteiligung des übrigen Personals. Die bestehende Kommission wird den Ausweg suchen.

Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der zweite Vorsitzende, der mit den Gewerkschaften Fühlung habe, seine Kraft einsetzen werde, um die wünschenswerte Verständigung herbeizuführen.

An der Feier, die der Verein der Köche in nächster Zeit veranstaltet, wird der Wirteverein in tatkräftiger Weise mitwirken.

An die geschäftlichen Verhandlungen schloß sich ein gemütlicher Teil.

*

In einer Versammlung der Angestellten am Mittwoch, kam die vorerwähnte Frage zur Erörterung. Man nahm einstimmig folgende Entschließung an:

Die am Mittwoch, den 6. Dezember im Restaurant „Elefanten" abgehaltene Protestversammlung aller gastwirtschaftlichen Angestellten nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Ansinnen der Arbeitgeber auf Einführung der Bruchgelder sowie Abgaben von ihrem Verdienste. Die Sektion der Köche sowie alle festbesoldeten Angestellten lehnen es mit aller Entschiedenheit ab, ihre Arbeitstätigkeit durch ein Almosen des Bedienungspersonals bezahlt zu wissen, verlangen aber mit allem Nachdruck für den Monat Dezember eine 300proz. Teuerungszulage auf die Septemberlöhne. Die Versammelten verwahren sich mit aller Entschiedenheit gegen eine solche vorkriegszeitliche Lohnpolitik der Arbeitgeber. Die Organisationsleitung wird beauftragt, alle ihr zu Gebote stehenden Maßnahmen einzuleiten.

Die Versammlung fordert nunmehr vom Schlichtungsausschuß eine alsbaldige Entscheidung, um die Ruhe im Gastwirtsgewerbe zu sichern.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 7. Dezember (abends.)

Es kosten:

Brüssel	1 Fr. 535.—	(früh.	0.80 M.)
Amsterdam	1 Gld. 3215.—	(„	1.70 „)
London	1 Pfd. St. 367[illegible]0.—	(„	20.— „)
Paris	1 Fr. 560.—	(„	0.80 „)
Zürich	1 Fr. 1515.—	(„	0.80 „)
Italien	1 Lire 402.—	(„	0.80 „)
Newyork	1 Dollar 8060.—	(„	4.20 „)

Tendenz: schwächer.

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

Devisen nachgebend. — Effekten ruhiger.

w. Frankfurt a. M., 7. Dez.

Die Werte der Effektenbörse blieben heute in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Börsenplätzen für den offiziellen Verkehr geschlossen.

Am Devisen- und Notenmarkt blieb das Geschäft klein; die Preisbewegung war in ausländischen Zahlungsmitteln recht unsicher.

Der Dollar zeigte in den ersten Vormittagsstunden folgende Bewegung: 8250 8400, 8300 und gab an der Börse bis 8050 nach.

Der Verkehr von Büro zu Büro zeigte eine unregelmäßige Tendenz. Für einzelne Kassaaktien lagen zwar Kaufaufträge vor, doch sind diese nicht so umfangreich wie in letzter Zeit. Stärkere Nachfrage machte sich vor allem für chemische Papiere geltend. Spinnerei Hamersen, Holzmann sowie einzelne Spezialwerte waren gesuchter. Hapag und Norddeutscher Lloyd beachtet. Montan- und Elektrizitätsaktien unterlagen einem Kursdruck. Von Auslandswerten sind Türken höher gesucht. Stärker beachtet sind die bisher vernachlässigten kleineren Werte. Das Geschäft auf dem Effektenmarkt war, soweit Kurse bekannt wurden, stiller; vielfach wurden nur Briefkurse genannt. Auch für Industriewerte bestand wenig Interesse. Mansfelder angeboten.

Berliner Börse.

Devisen etwas nachgebend.

w. Berlin, 7. Dez.

Im Devisenverkehr machte sich die etwas günstigere Beurteilung der Londoner Konferenz geltend. Die Kurse gaben nach. Der Dollar ging später an der Börse auf ziemlich 8000 zurück, das Geschäft hielt sich aber bei vorwiegender Zurückhaltung der Interessenten in recht engen Grenzen.

Mannheimer Produktenbörse.

Amtl. Notierungen: Mais, La Plata m. S. 32 000 bis 33 000, Weizen, loco 35—36 000, Hafer, inl. 25—28 500, Hafer, ausl. 34—37 000, Roggen, loco 29—30 000, Braugerste 26—28 000, Kleie 14 500 bis 15 000, Wiesenheu 13—14 500, Preßstroh 16—17 000, gebundenes Stroh 12—14 000. Tendenz: ruhig.

Industrien / Handel Verkehr

Banken.

Rheinische Handelsbank A.-G. in Mannheim. Die außerordentliche Generalversammlung vom 5. Dezember d. J. beschloß die Umwandlung der bestehenden Mark 2 Mill. Namensaktien in Inhaberaktien, sowie die Erhöhung des Grundkapitals um M. 14 Mill. auf M. 16 Mill. durch Ausgabe von M. 1 Mill auf den Namen lautenden Vorzugsaktien von je M. 1000 mit 15fachem Stimmrecht und auf 7 Prozent beschränkter Vorzugs-Dividende und M. 13 Mill. auf den Inhaber lautenden Stammaktien von je M. 1000. Die mit 25 Prozent einzuzahlenden Vorzugsaktien werden an die Verwaltung und derselben nahestehende Kreise begeben. Die beiden Aktien-Gattungen nehmen vom 1. Januar 1923 an am Gewinn der Gesellschaft teil. Die Vorzugsaktien werden zum Nennbetrage ausgegeben, die Stammaktien nicht unter dem Nennwert. Den alten Aktionären wird ein Bezugsrecht auf die neuen Aktien eingeräumt. Im übrigen wird der Vorstand ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrat die Ausgabebedingungen festzusetzen und die zur Durchführung der Kapitalserhöhung erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Industrien.

Elshorst, Hermeyer & Co. G. m. b. H. in Karlsruhe. Die mit einem Stammkapital von 600 000 Mark neugegründete Gesellschaft hat den An- und Verkauf von Hölzern aller Art zum Geschäftsgegenstand. Geschäftsführer sind die Kaufleute Albert Lehnert und Dr. Hermann Elshorst, beide in Karlsruhe.

Badische Landeselektrizitätsversorgung A.-G. (Badenwerk), Karlsruhe. Die Gesellschaft zeigt an, daß nom. M. 519.05 Mill. 5proz. Teilschuldverschreibungen von 1922 zur Berliner und Frankfurter Börse zugelassen sind. Die Teilschuldverschreibungen sind in Serien von A bis K eingeteilt und zu M. 1000, 2000, 5000, 10 000 und 20 000 gestückelt. Die Einlösung erfolgt zu pari mit 2 Proz. Zuschlag durch Auslosung mit jährlich mindestens 1 Prozent des ursprünlich ausgegebenen Betrages. Ab 1932 ist verstärkte Auslosung oder auch Kündigung zulässig. Zur Sicherheit wird eine Sicherungshypothek auf den gesamten jetzigen Besitz der Gesellschaft an erster Stelle eingetragen. Ferner hat das Land Baden die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen. Die Teilschuldverschreibungen sind reichsmundelsicher.

Jakob Legrum, Schuhwarengroßhandlung G. m. b. H. in Karlsruhe. Zweck der mit einem Stammkapital von 400 000 Mark neugegründeten Gesellschaft, als deren Geschäftsführer Jakob Legrum in Karlsruhe zeichnungsberechtigt ist, ist der Vertrieb und die Herstellung von Schuhwaren und einschlägigen Artikeln.

Germania Linoleum A.-G. Bietigheim. Die außerordentliche Generalversammlung beschloß, sich die Continental Linoleum-Compagnie-Aktiengesellschaft in Berlin im Wege der Fusion unter Uebernahme deren Vermögen ohne Liquidation anzugliedern. Ferner wurde die Erhöhung des Kapitals der Gesellschaft um 53 300 000 Mark beschlossen, durch Ausgabe von 4 300 auf Namen lautenden 6proz. Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht und 49 000 auf den Inhaber lautenden Stammaktien. Von diesen werden 6500 vorerst nicht begeben. Die sofort zu begebenden Aktien beider Gattungen sind für das Geschäftsjahr 1922 gewinnberechtigt. Den Aktionären der Continental Linoleum-Compagnie-Aktiengesellschaft wird im Umtausch gegen je 10 Aktien dieser Gesellschaft je eine junge Aktie der Germania Linoleum-Werke Aktiengesellschaft gewährt. Die restlichen sofort begebenen Stammaktien werden von einem Bankenkonsortium unter der Führung der Disconto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart, zum Nennwert übernommen. Den alten Aktionären wird derart ein Bezugsrecht eingeräumt, daß auf jede alte Stammaktie zwei junge Stammaktien zum Nennwerte bezogen werden können, wobei die eine voll, die andere mit 25 Prozent einzuzahlen ist. Die neuen Stimmrechtaktien gehen gebunden in die gleichen Hände wie die bisherigen.

Die Löwenbrauerei Sinner A.-G. in Freiburg wird einer auf 30. Dezember einberufenen außerordentlichen Generalversammlung einen Verschmelzungsvertrag mit der Ganterschen Brauerei-Gesellschaft A.-G. in Freiburg vorlegen. Die Verschmelzung soll ohne vorherige Liquidation vorgenommen werden

Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei, Kollnau. Die Gesellschaft, die seit 1869 besteht, beantragt Erhöhung des gegenwärtig M. 5.60 Mill. betragenden A.-K. auf bis M. 12 Mill. durch Stammaktien. (Dividende für 1921 30 Prozent.)

Holzindustrie A.-G. Mosbach in Mosbach. Die zum Zwecke des Betriebes eines Sägewerks und der Herstellung von Holzwaren aller Art neugegründete Gesellschaft verfügt über ein Grundkapital von 3 Mill. Mark. Vorstände sind Holzhändler Sigmund Uhl-Mannheim und Kaufmann Heinrich Eilken-Heidelberg, während sich der erste Aufsichtsrat aus den Herren Holzhändler Adolf Allmayer und Arthur Baer, sowie Nathan Wolffsohn und Rechtsanwalt Dr. Max Jesselsohn, sämtliche in Mannheim, zusammensetzt.

Draht- und Holzindustrie Berger & Preuß in Neustadt a. Hdt. Die Gesellschaft, die erst zu Beginn des Jahres neu ins Leben gerufen wurde, beruft auf den 29. Dezember d. J. eine außerordentliche Generalversamlung ein, der sie eine Erhöhung des Grundkapitals um 14 auf 18 Mill. Mark in Vorschlag bringt. Die jungen Aktien sind sämtliche Stammaktien und lauten über je 1000 Mark. Sie nehenm am Gewinn d. J. noch voll Teil.

Daimler-A.-G. Stuttgart-Untertürkheim. Die am 5. d. Mts. abgehaltene außerordentliche Generalversammlung beschloß einstimmig, das Grundkapital der Gesellschaft um 204 auf 400 Stammaktien zu erhöhen und das Vorzugsaktienkapital auf 16 Mill. Mark zu vervierfachen. Zur Ausgabe kommen 84 000 Stück Inhaberstammaktien und zwar davon 54 000 Stück zu 1000 Mark und 30 000 Stück zu je 5000 Mark, sowie 12 000 Stück Namensvorzugsaktien zu je 1000 Mark. Sämtliche jungen Aktien sind den alten gleichberechtigt und genießen ab 1. Januar 1923 volle Gewinnberechtigung. Die 12 Mill. Mark Vorzugsaktien und 20 000 Stück Inhaberstammaktien zu je 5000 Mark werden zum Nennwerte unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre begeben, während die restliche 104 Mill. Mark (54 000 Stück zu je 1000 und 10 000 Stück zu je 500 Mark) zu einem Mindestkurs von 500 Prozent zur Ausgabe gelangen. Von diesen letzteren werden 98 Mill. Mark durch eine Gruppe den alten Aktionären im Verhältnis von 2:1 zum Kurse von 265 Prozent zum Bezuge angeboten. Anstelle von 5 jungen Aktien zu je 1000 Mark kann eine Aktie zu je 5000 Mark treten. Die Ausgabe der übrigen Aktien bleibt der Verwaltung des Unternehmens zur freien Verfügung überlassen.

Von den Märkten.

Berliner Metallmarkt. 7. Dezember. Elektrolyt 2608; Kupfer 2175—2225; Weichblei 920—960; Zink im freien Verkehr 1425—1475; Zink in Platten 1200—1250; Aluminium 3177; Drahtbarren 3201; Banka Zinn 6500—6550; Hüttenzinn 6400—6450; Reinnickel 4500—4600; Antimon 850—900; Silber 160—165 000; Platin 23 000; Oberschles. Zink 1517.41.

Hamburger Metallmarkt. 7. Dezember. Silber ca. 900 fein prompt 165—160, per Dez. 165—160, per Jan. 185—175, per Febr. 215—210; Zinkhütten prompt 1500—1400, per Dez. 1500—1400, per Jan. 1650—1500; per Febr. 1900—1750; Zink ungeschmolzen 1400—1150; Weichblei ab Lager 950—900; ab Hütte 950—900, raffiniert 925—875; Banka Zinn 6550—6475; Kupfer greifbar 2550—2450; raffiniert 2250—2150; Wirebars 2700—2475; Elektrolyt 2700—2475; Gold 4900—5100; Platin unsortiert.

Devisen-Notierungen

w. Frankfurt, 7. Dezember.

	6. Dez. Geld	6. Dez. Brief	7. Dez. Geld	7. Dez. Brief
Brüssel	538.60	541.40	541.60	544.40
Holland	3351.60	3368.40	3241.90	3258.10
London	38154.40	38354.60	36907.50	37092.50
Paris	584.—	587.—	571.60	574.40
Schweiz	1535.—	1534.—	1516.25	1523.80
Spanien	1295.70	1303.20	1236.90	1248.10
Italien	414.90	417.10	402.—	404.—
Lissabon	—	—	—	—
Dänemark	1713.20	1721.80	1655.35	1664.65
Norwegen	1561.10	1568.90	1516.20	1523.80
Schweden	2259.3	2270.70	2169.60	2180.40
Helsingfors	—	—	214.40	215.60
Newyork	8341.60	8383.40	8029.90	8070.10
Wien (altes)	—	—	—	—
Deutsch-Oesterr	11.87	12.03	11.62	11.68
Budapest	362.—	364.—	344.—	346.—
Prag	262.30	263.70	259.30	260.70

w. Berlin, 7. Dezember.

	6. Dez. Geld	6. Dez. Brief	7. Dez. Geld	7. Dez. Brief
Amsterdam	3341.62	3358.35	3211.95	3228.05
Brüssel	536.15	538.85	521.60	524.31
Christiania	1561.08	1568.92	1511.21	1518.79
Kopenhagen	1720.68	1729.32	1635.90	1644.10
Stockholm	2264.32	2275.68	2144.62	2155.38
Helsingfors	208.47	209.53	201.49	202.51
Italien	413.96	415.04	401.99	404.01
London	38154.37	38345.63	36209.—	36491.—
Newyork	8391.46	8433.54	8079.75	8120.25
Paris	581.04	583.96	568.57	571.43
Schweiz	1571.06	1578.94	1506.22	1513.78
Spanien	1206.77	1293.23	1241.88	1248.12
Wien (altes)	—	—	—	—
Deutsch-Oesterr	11.77	12.83	11.22	11.28
Prag	264.33	265.67	252.36	253.64
Budapest	359.—	361.—	345.—	347.—
Lissabon	—	—	—	—
Bulgarien	62.09	62.41	59.85	60.15
Buenos-Aires	3157.08	3172.92	3022.42	3037.58
Japan	4039.87	4060.13	3866.31	3884.69
Rio de Janeiro	982.53	987.47	967.57	972.43
Jugoslavien	112.71	113.29	106.73	107.27

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Strauss & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	3175	3400
Schweiz	1490	1600
Paris	556	596
Belgien	510	549
London	36000	39000
New-York	7900	8500
Italien	39[illegible]00	42500
	Tendenz: ruhig	Tendenz ruhig.

Der gestrige Markkurs in Zürich:
vorbörslich 6.50, nachbörslich 6.60

LECIFERRIN das beliebte Präparat für **Kinder** und **Frauen.**

Gegen **BLUTARMUT, BLEICHSUCHT, NERVOSITÄT.**

Es unterstützt die **Entwicklung** der **Kinder** und schafft **Jung** und **Alt** ein gesundes, frisches Aussehen.

Galenus Chemische Industrie, Frankfurt-Fechenheim, Werk Mainkur.

Die Winternothilfe.

Folgende weitere Zeichnungen sind für die „Winternothilfe Karlsruhe" erfolgt:

Einmalige Beiträge: Hermann Mühe 500 000 M; Deutsche Koloniale Gerb- u. Farbstoffgesellschaft m.b.H. 100 000 M; Verband Bad. landw. Genossenschaften 100 000 M; Einfuhr Aktiengesellschaft 100 000 M; Exz. Dr. A. Bürklin, Wirkl. Geheimrat 50 000 M; Firma Gebr. Ettlinger, Modewarenhaus 50 000 M; Gebr. Ufer, Stahlgroßhandlung, 50 000 M; Firma Hansen, Neuerburg & Co., 50 000 M; W. Gilles 50 000 M; Dr. ing. Geh. Kommerzienrat Lorenz 50 000 M; Kommerzienrat Ub 50 000 M; Bankhaus Baer & Elend 50 000 M; F. Caesar 50 000 M; Firma Unterberg & Helmle 40 000 M; August und Emil Rieten 30 000 M; Lagerhausgesellschaft Stromeyer 30 000 M; L. Spath, Chiasso, 20 Schweizer Francs; Firma Alfred Just & Waiblinger, Sackfabrik, 25 000 M; Ungenannt 20 000 M; Firma Karl August Rieten & Co. 20 000 M; Ungenannt 20 000 M; Exz. Geh. Rat Engler 20 000 M; Geh. Kommerzienrat Dr. Koelle 20 000 M; Firma J. Hahn, Herrenkonfektion, 20 000 M; Direktion der Schnellwaagen-Fabrik G. m. b. H. 15 000 Mark; Beamten der Bad. landw. Hauptgenossenschaft 12 950 M; C. F. Otto Müller 10 000 M; Rechtsanwälte Dr. Dietz, Dr. Kirchenbauer und Dr. Sickinger zusam. 10 000 M; Frau Merstadt Rastatt 10 000 M; Prof. Dr. Arnsperger 10 000 M; Direktor Galette 10 000 M; Bankdirektor Nicolai, Konsul, 10 000 M; Hauptlehrer Schönig, Illmensee 10 000 M; Direktor Jul. Lentz und Frau 10 000 M; Baugeschäft Willi Stober 10 000 M; Firma Cassin & Co. 10 000 M; Fritz Möloth, Prokurist, 10 000 Mark; Automobil-Zentrale Schoemperlen & Gast 10 000 Mark; Buderusche Eisenwerke Abt. Geigersche Fabrik 10 000 M; Rud. Vieser, Kaufmann, 10 000 M; Jakob Möloth, Weinhandlung, 10 000 M; Fritz Kuch, Inhaber der Firma Joh. Hertenstein, 10 000 M; Felix Kühnel, Kaufmann, 10 000 M; Carl Pfefferle, Wildprethandl., 10 000 M; Dr. Alf. Benckiser 10 000 M; Dr. Max Homburger 10 000 M; Firma Kathreiners Malzkaffeefabrik G. m. b. H. Filiale Karlsruhe 10 0000 M; Firma Neu & Hirsch 10 000 M; Schnellwaagenfabrik G. m. b. H. 10 000 Mark; Saly Haas, Kaufmann, 10 000 M; Konfektionshaus Hirsch 9750 M; Firma E. Kuhnert & Co., G. m. b. H. Nähmaschinen und Fahrradgroßhandlung; Angestellte der Schnellwaagenfabrik G. m. b. H. (1 Prozent des Bruttogehalts für November) 6630 M; Dr. O. Fürst, Senatspräsident, 6000 M; Dr. Fr. Fürst 6000 M; je 5000 M; Kaufmann Ferd. Marum; Bankdirektor W. Warnecke; Bankdirektor L. Mayer; Dr. Schwarzschild; Möbelfabrik Reutlinger & Co.; Firma Karl Aug. Marx, Möbel; Bankdirektor Krüger; Elisabeth; Ungenannt; Papierwarenfabrik Karlsruhe Uiker & Jessen; Frau E. S. und Tochter; Kapitänleutnant a. D. Grimm; Privatier Koeppen; Beamten des Verbandes Bad. landw. Genossenschaften; Kaufmann A. H. Rothschild; Kürschnermeister Aug. Sauerwein; Chemiker Dr. Fritz Wolf; Firma L. Fiebig, Drogen en gros; Odeonhaus-Gesellschaft m. b. H.; Kaufmann J. Pröls-Dörfer; Forstmeister A. Fritsch; Prokurist F. Girr; Internat. Transport- u. Schiffahrtsgesellschaft Alb. Reibel G. m. b. H.; Sportbeier W. Blicker; Gebr. Hensel; G. T.; F. R. 4000 M; Ungenannt 4000 M; Vereinigung der Karlsruher Konditoren 3900 M; je 3000 M: Firma B. Heupel, Stock- und Schirmfabrik; Firma Geschw. Traub; Oberreg.-Rat Schellenberg; R. P.; Freifrau v. Meyern-Hohenberg; R. R.; Ungenannt; Geh. Oberreg.-Rat Dr. Arnsperger; Legationsrat A. Brauer, Ministerialrat Franz; Major Aielmeyer; Petry Wwe., Juwelen, Gold- u. Silberwaren; Sofie Amalie; Künstler-Marionettentheater (darunter 500 M Spende der Musikalienhandlung F. Müller); Ministerialrat Dr. Jung 2500 M; Freskolith-Plattenwerke G. m. b. H. 2500 M; Beamte der Landwirtschaftsbank 2050 M; je 2000 M: Ungen.; Firma Falkenstein; O. L.; Geh. Hofrat Prof. Dr. Krazer; Hauptlehrerin F. Gerbracht; H. H.; Kaufmann Ferd. Blum; Dr. Max Neumann; Augenarzt Dr. Karl Goy; Firma C. O. Clark & Trumann; Rudolf Doerr; Manufakturgeschäft Jak. Brand; Clara Homburger; Jean Koch Söhne; N. N.; Marg. Schellenberg; Moses Baer; B. u. H. Baer, Modes; je 1500 M; Prof. Modrow; K. K.; Ungenannt; Rechtsanwalt Dr. E. Friedmann; U II b der Helmholtzschule 1400 M; Gesangverein Concordia 1350 M; je 1000 M: Frl. Marie Jakob (2. Gabe); G. F.; Ungenannt; Sally Reichenberger; Firma Hornung & Cie.; Ungen.; Oberreg.-Rat May; Rechtsanwalt Dr. Waag; Firma Bechem & Post, G. m. b. H.; Martin Gillardon; F. Schb.; Dän. Zahnarzt Kaj Grabow; Rechnungsrat a. D. Jul. Ehrhardt; E. K.; Geh. Oberkirchenrat D. Mayer; Bankvorsteher Fr. Höll; N. N.; Juwelier und Goldschmied F. Abt; Direktor Dr. Berendt; Uhrmachermeister und Juwelier Karl Diehl; Bankdirektor W. Kitt; E. S.; D. Fl.; Fr. D.; Frl. Prof. Dr. P.; Dr. Fichil, Direktor; Ungenannt; Geh. Oberbaurat a. D. Stolz; Fuhrunternehmer G. Mantz; Ludw. Schlachter, Blechnerei; Dipl.-Ing. Osk. Malsch; M.B. F.; Grete Franken; Firma Malthaner & Hauschwitz, Ausstener-Artikel; Angestellte der Möbelfabrik M. Reutlinger & Co.; Regierungsbaurat A. Scbold; Kaufmann S. Axelrad; Kaufmann Fr. Pietsch; Oberlehrer J. Ritzhaupt; Frau Witwe Schweizer; Jak. Lanz; Alice Schaefner; Reg.-Rat Dr. Lederle.

Laufende Beiträge auf die Dauer von 6 Monaten haben gezeichnet: Kunstdruckerei Künstlerbund G. m. b. H. 10 000 M; Drogerie Carl Roth 10 000 M; Firma W. F. Pfeiffer, Futterartikel 5000 M; Einkaufsgenossenschaft der Freien Bäckerinnung 5000 M; Gebr. Himmelheber, Möbelfabrik 4000 M; L. O. 1000 M; Direktor C. Heinz 500 M. Laufende Beiträge auf die Dauer von drei Monaten hat gezeichnet: Baugesellschaft Herm. Walder G. m. b. H. 5000 M.

Mit Warenspenden haben die „Winternothilfe" unterstützt: Facharuppe Lebensmittel der Ortsgruppe Karlsruhe der Landeszentrale des Bad. Einzelhandels 250 Pakete Lebensmittel à 2070 M = 517 500 M; Süddeutscher Ago-Betrieb G. m. b. H. 50 Paar Schuhbesohlungen im Gesamtwert von 150 000 M; Bad. landw. Hauptgenossenschaft e. G. m. b. H. 2000 Kalkeier im Gesamtwert von 100 000 M; Kokswerk Aug. Herling 50 Zentner Auslesekoks im Gesamtwerte von 70 000 M; Gemeinde Menzingen 107 Zentner Kartoffeln im Gesamtwert von 46 200 M (hiervon waren 30 Zentner für das Kinderkrankenhaus bestimmt, die von diesem jedoch der „Winternothilfe" überlassen wurden); Freie Bäckerinnung Karlsruhe (für Monat November) 565 Gutscheine über je 500 Gramm Brot im Gesamtwert von 59 000 M; Gemeinde Münzesheim 70 Zentner Kartoffeln im Wert von 42 000 M; Firma S. Plachzinski & Cie., Trikotagen-Großhandlung, ½ Dutzend Hemden im Gesamtwert von 24 000 M; Herrenmodehaus Berta Baer 6 Pakete Kleidungsstücke im Gesamtwert von 12 000 M; Firma Schmidt & Schenk, Zigarrenhaus, 1 großes Paket Rauchtabak im Wert von 8000 M; Reichsbahndirektion Bestechungsgabe 4 Pfd. Butter im Wert von 6000 M.

Das Gesamtergebnis beträgt bis jetzt über 15 Millionen Mark.

Vom Wetter

Donnerstag, den 7. Dezember 1922.

Das Tiefdruckgebiet hat sich nach Polen verlagert, bei seinem Vorübergang sind gestern in Süddeutschland teilweise starke Niederschläge gefallen. Im Hochschwarzwald hat sich bei leichtem Frost die Schneedecke auf 90 cm verstärkt. Im Rücken des abziehenden Tiefdruckgebietes breitet sich jetzt hoher Druck von Westeuropa aus, in dessen Bereich meist heiteres Frostwetter zu erwarten ist.

Wetteraussichten für Freitag, 8. Dezember: Meist heiter und trocken, etwas kälter (vielfach auch in der Ebene Nachtfrost), nördliche Winde.

*

Schneeberichte.

Feldberg: 90 cm, Pulverschnee, —5°, Schneefall, Schisport sehr gut.

Villingen: 9 cm, nasser Schnee, 0°, bedeckt.

Herrenwies: 25 cm, trockener Neuschnee, 0°, Schibahn fahrbar.

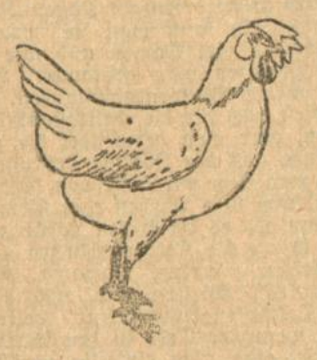
Eine neue Schuhbesohlung.

Die neuerdings in den Handel gebrachten Gummistreifen mit U-förmigem Querschnitt, die mit Ledereinlage unter jeder ganzen Lederschuhsohle angebracht werden können, bürgern sich immer mehr ein. Die Streifen ermöglichen nicht nur einen leichten, elastischen Gang und eine Umgehung etwaiger beim Auftreten schmerzhafter Stellen, sondern sie schützen auch vor Nässe und, was zur Zeit besonders wichtig, vor Ausgleiten auf dem Glatteis. Da die Streifen aus Gummi von hervorragender Qualität hergestellt sind, an die, wie bei Fahr- und Motorrädern, stärkste Ansprüche gestellt werden können, ist jeder Anwendung auch aus Sparsamkeitsrücksichten zu empfehlen.

auch höhere Ernten und krankheitsfreie Pflanzen erzielt. Der Erfolg der Kaltkastenkultur liegt hauptsächlich darin, vorgezogene Pflanzen im März-April auspflanzen zu können. Mit Hilfe von Papierfenstern werden die Gemüse zum schnellen Wachsen angeleitet, so daß die Pflanzen im Mai soweit im Wachstum vorgeschritten sind, daß sie ohne Bedeckung in der freien Natur sich vollkommen entwickeln können. Den Vorsprung, den die Gemüse in den kalten Kasten gegenüber dem Freilandgemüse haben, sichert eine 4 bis 6 Wochen frühere Ernte. Daß diese frühzeitigen Gemüse, besonders Gurken, Tomaten, Wirsing, Rotkraut, Blumenkohl, Kopfsalat usw. lohnend sind, wird jeder leicht einsehen. Man kann im Winter an schönen Tagen solche Kästen selbst herstellen. B.

Die Hauptformen unseres Geflügels.

Jeder Besucher einer Geflügelausstellung, der mit Verständnis Form und Körperbau der ausgestellten Tiere in ihrer Mannigfaltigkeit betrachtet und vergleicht, wird unschwer alles auf drei Haupttypen verteilen.



Neben dem leichten, flüchtigen, schnittigen, straff-fiedrigen Landhuhn steht das massige, schwerfällige, kugelige und flaumfiedrige Fleischhuhn; die dritte Form bildet das Mittelstück zwischen beiden. Alle Rassen, sie mögen heißen, wie sie wollen, lassen sich unschwer einer dieser Formen einreihen. Jede Form hat nun nach ihrer Seite hin Vorteile wie auch Nachteile, die bei der Wahl gegenseitig abzuwägen sind.

Unsere heutige Abbildung zeigt in scharfen und markanten Umrissen den Typ des leichten Landhuhns, wie er uns im echten Italienerhuhn verkörpert ist, des echten Eierproduzenten. Schon der lange, nur mäßig abfallende Rücken und vollentwickelten, hinteren Bauchpartien (der sogenannte Legebauch) deuten auf hervorragende Legeleistung. Die Rumpfform ähnelt der einer Walze, der Schwanz bildet mit der Rückenlinie einen stumpfen Winkel. Steilschwanz beeinträchtigt die Legeleistung, ebenso zu flache Schwanzlage, wie der sogenannte Fasanenschwanz. Das Gefieder ist kurz und straff und liegt knapp an. Die ganze Körperform deutet auf ein flüchtiges Huhn hin, das gerne weit umherstreift und nur in unbeschränkter Freiheit voll gedeiht. Scheu und flüchtig, wird es auf beschränkten Räumlichkeiten nie seine Leistung voll und ganz entwickeln. Als Fleischproduzent kommt dieses Huhn nicht in Frage. Das wenige angesetzte Fleisch ist bei älteren Tieren zäh und trocken. Sch.

Literatur.

Der Kalender „Der Landwirt", herausgegeben im Auftrage des Badischen landwirtschaftlichen Vereins von Oekonomierat Würtenberg, Schloß Eberstein (Verlag der Braunschen Buchhandlung in Karlsruhe), der bisher nur unter die 50 000 Mitglieder des genannten Vereins durch dessen Bezirksorganisationen verteilt wurde, erscheint in diesem Jahre zum ersten Male auch auf dem allgemeinen Kalendermarkt. „Der Landwirt" erfreut sich unter den badischen Bauern schon lange außerordentlicher Beliebtheit. Um den Kalendermann hat sich eine Lesergemeinde gebildet, die immer wieder mit Sehnsucht den „neuen Jahrgang" erwartet und die nicht höher schwört, als auf die alljährlich wiederkehrende humorvolle „Umschau und Einkehr" mit der „Katharine" und dem Kalenderhund „Schnappauf". In der neuesten „Umschau" weiß der Kalendermann zu berichten, daß ihm im letzten Sommer sogar der Reichspräsident Ebert mit Frau und Tochter einen Besuch abgestattet haben, und das ist nicht etwa Geflunker, sondern die reine Wahrheit. — Die Bauern sagen: „Der Kalendermann bringt halt Unterhaltung ins Haus und man kann eben, auch in dieser himmeltraurigen Zeit, doch wieder einmal einen rechten Schollen lachen."

Verantwortlich: Heinrich Gerhardt Karlsruhe Druck und Verlag von C. F. Müller, Karlsruhe.

Die Scholle

Ratgeber für Haus, Landwirtschaft und Kleingärtnerei

Beilage zum „Karlsruher Tagblatt"

4. Jahrgang — Nummer 25 — 8. Dezember 1922

Die Praxis als Lehrerin in Landwirtschaft und Gartenbau.

Der wirksamste Unterricht ist und bleibt stets der Experimentalunterricht. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Praxis, der praktische Versuch oder praktische Betrieb die beste Schule ist. Dieses gilt besonders für diejenigen Unterrichtsfächer im menschlichen Leben, auf welchen das Wirtschaftsleben fußt. Denn rationelle Praxis ist allein der sichere Untergrund des Wirtschaftslebens.

Wenn wir von diesem Gesichtspunkte aus die einzelnen Faktoren unseres jetzigen Wirtschaftslebens prüfend betrachten, so werden wir unschwer den universellen, bodenständigen Kulturwert der Landwirtschaft und des Gartenbaues erkennen. Denn er bildet die Grundlage der Ernährung des Volkes und damit des einzelnen Staatsbürgers. Der Pflanzenbau kann aber nur dann seine segensreiche Wirkung im Wirtschaftsleben des Volkes entfalten, wenn er rationell betrieben wird, und auch dem einzelnen Landwirt und Gartenbauer wird vor allem daran gelegen sein, seinen Betrieb so rationell wie möglich auszubauen, denn nur dadurch kann er sich privatwirtschaftlich als wohl rentabel erweisen. Konkrete Kenntnisse sind jedoch stets die Grundlage sachgemäßen, praktischen Handels, und so verlangt auch Landwirtschaft und Gartenbau solche Kenntnisse, die angepaßt sein müssen den Fortschritten der Zeit, damit die verbesserten und neugeschaffenen Hilfsmittel richtig angewendet werden können. Um diese Kenntnisse im Pflanzenbau im deutschen Volke zu verbreiten, ist eine systematische Belehrung des Einzelnen vonnöten. Diese kann naturgemäß in theoretischer Weise vom Lehrer, Mensch, vom Wissenschaftler und Sachverständigen durch das gesprochene und geschriebene Wort ausgeführt werden, und die Wichtigkeit derselben dokumentiert sich in den Bestrebungen des Staates und des Volkes, die landwirtschaftlichen Fachschulen im Lande zu vergrößern und zu vermehren und durch Unterrichten in pflanzenbaulichem Naturkundeunterricht in der Elementar- und Fortbildungsschule bei jedem deutschen Staatsbürger in Land und Stadt das Verständnis für die wirtschaftliche Bedeutung und technische Durchführung des Pflanzenbaues und die Liebe und Lust zu demselben zu wecken, um selbst mit Hand anzulegen an dem großen Werke der Sicherung der Volksernährung unter gleichzeitiger Hebung privatwirtschaftlicher Verhältnisse.

Aber wenn auch naturgemäß diese theoretische Belehrung nicht fehlen darf, um den Grund zu sachgemäßem Acker- und Gartenbau zu legen, so muß sie sich doch weise paaren mit den in diesem Punkte besonders unerläßlichem Experimentalunterrichte. Und wenn dieser auch in Elementar- und Fachschule nutzbringend geübt werden kann, so geschieht hier dennoch die wirksamste Unterweisung durch die Praxis. Der Feld- und Gartenbauversuch schließt einzig und allein den Ansporn und ie Möglichkeit einer rationellen Durchführung im Punkte des Pflanzenbaues in sich ein. Und wenn auch die Anregung dazu in der Fach- und Elementarschule von bestem Erfolg sein muß, so kann hier dennoch der Einzelne in seinem Berufe oder Nebenberufe als Landwirt und Gartenbauer am besten Lehrer und Schüler zugleich sein. Aber dies nicht nur in egoistischer Lebensauffassung für sich allein, sondern auch für den Nachbarn, Freund und Volksgenossen, den Mitmenschen.

Die Lernanstalt hierzu ist der praktische Versuch. Wie Versuchsparzellen auf dem Acker und im Garten angelegt, wie Bodenprüfungen, Versuche mit künstlicher Düngung, neuzeitlicher Berieselung, Saatgutarten, Schädlingsbekämpfungsmitteln, neuen technischen Maschinen, Beschneidungssystemen von Bäumen usw. ausgeführt werden, soll und braucht an dieser Stelle nicht beschrieben zu werden. Dies findet jeder, der sich dafür interessiert, in Spezialabhandlungen, landwirtschaftlichen und gartenbau-

HUGO STINNES LINIEN

BESONDERS GÜNSTIGE FAHR-GELEGENHEIT NACH

SÜDAMERIKA

POST- UND PASSAGIER-DAMPFER
GENERAL BELGRANO
KAJÜTE, 3. SPEZIAL-KLASSE UND WOHNDECK
12. DEZEMBER AB HAMBURG ÜBER CORUÑA / VIGO LEIXÕES / LISSABON NACH BAHIA / RIO DE JANEIRO SANTOS / MONTEVIDEO UND BUENOS AIRES

POST- UND PASSAGIER-DAMPFER
COMODORO RIVADAVIA
1., 2. UND 3. KL.-KAMMERN UND 3. KL.-WOHNDECK
15. DEZ. VON HAMBURG DIREKT NACH BUENOS AIRES

CUBA/MEXICO

D. ERNST HUGO STINNES 11
20. DEZEMBER AB HAMBURG NACH HABANA / VERA CRUZ / PUERTO MEXICO / TAMPICO

OSTASIEN

POST- UND PASSAGIER-DAMPFER
CARL LEGIEN
6. JANUAR VON HAMBURG NACH DEN STRAITS / HONGKONG / SHANGHAI / KOBE / YOKOHAMA / DALNY UND TIENTSIN / VORZÜGL. EINRICHTUNG FÜR 60 KAJÜTSPASSAGIERE

A. G. HUGO STINNES, HAMBURG 36

Parkett- u. Fußböden
werden neu verlegt, repariert, abgezogen und gereinigt.
Volk, Schützenstr. 61.

Durlach
Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen
richte man für Durlach an unseren Vertreter
Firma
Carl Walz
Hauptstr. 56
Telephon 393
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt

BACKIN · PUDDING-PULVER · MILCH-EIWEISS-PULVER · VANILLIN-ZUCKER · GUSTIN
Dr. Oetker's Fabrikate
sind Glanzleistungen küchenchemischer Errungenschaften u. werden von erfahrenen Hausfrauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.
Die bekanntesten Marken sind:
Dr. Oetker's Backpulver „Backin"
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's „Gustin"
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
Dr. Oetker's Rote Grütze
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe
u. s. w.
Dr. A. Oetker
Bielefeld.

Annemarie

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hocherfreut an

Hans Wilhelm Robert Jacobi
und Frau Hildegard, geb. Stoeckert.

Karlsruhe, den 6. Dezember 1922.
Karlstr. 2.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang meiner unvergeßlichen **Frau Regine Christine** sage ich gleichzeitig im Auftrage der Angehörigen herzlichen Dank. Besonders danke ich dem Herrn Kirchenrat Katz für seine warmherzigen und trostreichen Worte am Grabe. Dem Sängerchor, der mit seinen herzbewegenden Weisen die Trauerfeier so würdig gestaltete, sei ein ganz besonderer Dank ausgesprochen.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1922.

Adam Röder.

Der bekannte vorteilhafte gute Leipziger
Pelze-Verkauf
ist immer noch
Karl-Friedrichstr. 6
1 Treppe, Schorpp.

Abonnenten kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Verlobungs-Ringe
Gold- und Silberwaren
empfiehlt
Christ. Fränkle, Goldschmied, Karlsruhe Kaiser-Wilhelm-Passage 7a.

95% Ersparnis
an Schuhbesohlung
bei Verwendung von **Krafts Gumsohl**, D.R.G.M.
Leichter elast. Gang, keine nassen Füße, kein Ausgleiten, Zeugnisse über 1½ Jähr. Gebrauchsdauer.
Verkaufsstellen die Schuhmacheien und Schuhgeschäfte:
Weckesser, Kronenstraße, Ecke Kriegstraße
Gromann, Rudolfstraße 25
Zepf, Durlacherstraße 3
Madlener, Rüppurrerstraße 20
Daub, Scheffelstraße 16
Vogt, Schützenstraße 67
Maier, Augartenstraße 23
Mühlburg Grießer, Gluckstraße 4
Beiertheim: Walter, Marie Alexandrastraße 42
Bulach: Grießer, Hauptstraße
Ettlingen: Weißbecher, Schloßplatz 5
Rastatt und Murgtal: Schwab, Murgtalstraße 38.
Generalvertrieb: **Tornow & Co.**, G. m. b. H., Karlsruhe, Steinstraße 12.

lichen Lehrbüchern, und in dem erfahrungsreichen Wissensschatze des Berufsgenossen. Das Interesse aber, hier nachzuforschen, um sich der geringen Mühewaltung zu unterziehen, möge durch diese Worte eines Praktikers im deutschen Volke immer mehr und mehr erweckt werden. Dann werden Versuchsparzellen auf dem Acker und im Garten dem Versuchsteller selbst und seinen Mitmenschen in der Gemeinde experimentell klar vor Augen führen, welch großen Gewinn es bedeutet, in rationeller Weise mit unseren neuzeitlichen Hilfsmitteln, den technischen Maschinen und chemischen Düngern, einen rationellen Feld- und Gartenbau durchzuführen, dem Einzelnen zum privatwirtschaftlichen Nutzen, dem gesamten Volke aber zur Hebung des sozialen Lebens als Grundlage des Wiederaufbaues unseres Vaterlandes.

Rationelle Wiesenkultur.

Von Dr. **Grimm**-Brünn.

In dem Maße, wie die enorm hohen Preise für Grassamen die Neuanlage von Wiesen erschweren, muß eine rationelle Wiesenkultur einsetzen, um die Futtererträge halbwegs auf einer entsprechenden Höhe und bei steigenden Arbeitslöhnen ganz besonders der Wiese ihre alte Stellung als Grundlage des Futterbaues — als Mutter „des Ackerlandes" zu erhalten.

Die erhöhte Futtererzeugung ist aber auch zur Erhaltung und Hebung des Viehstandes unbedingt erforderlich, da nötigenfalls wohl die Deckung des Getreidebedarfs aus dem Auslande, nicht aber von Raufutter in größerem Umfange möglich und zu rechtfertigen ist, die ganze Viehzucht und Milchwirtschaft aber mit der eigenen Futterproduktion steht und fällt.

Zur Futterproduktions-Steigerung bedarf es einerseits einer infolge Knappheit und Preis allerdings recht begrenzten Zufuhr von Dünger, an dessen Stelle deshalb, verschiedentlich wenigstens: Kalk, Kalkschlamm, Saturationsschlamm, Kompost, Teich- und Grabenaushub, Straßenabraum usw. treten sollte, und andererseits einer zweckmäßigen Bearbeitung.

Eine rationelle Wiesenkultivierung und Bearbeitung kann zum Teil sogar die Nährstoffzufuhr ersetzen, weshalb sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen doppelt dringlich erscheint. Nachdem sie aber außerdem viel leichter möglich und durchführbar ist, so gibt es für die Unterlassung dieser so nützlichen und erfolgreichen Arbeit gar keine Entschuldigung, und es ist eigentlich unverständlich, für diese noch eigens immer wieder eintreten zu müssen.

Das Vollkommenste ist natürlich die Vereinigung beider Vorgehen; und welche Steigerung dadurch im Ertrage erzielt werden kann, das hat ein schon älteres Schweizer Beispiel ergeben, bei dem durch Eggen mindestens derselbe Erfolg, wie durch eine Volldüngung, und durch beides zusammen eine doppelte Erhöhung des Ernteertrages erzielt wurden.

Soll die Viehzucht, und vor allem die so ungemein wichtige Milchproduktion, wieder die frühere Höhe erreichen und dadurch dieses vielleicht wichtigste Lebensmittel ungeschmälert zur Verfügung stehen, so muß unbedingt der Wiese ein viel größeres Augenmerk zugewendet werden. Dadurch gewinnt aber in demselben Maße durch die größeren Düngermengen auch der Acker und die ganze Wirtschaft.

Frühgemüsekultur mit Hilfe von kalten Mistbeetkasten.

Das Gemüse hat sich immer mehr für die Volksernährung notwendig erwiesen. Deshalb ist der Feldgemüsebau sehr wichtig, um den Bedarf im Inland zu decken, weil der Import aus dem Auslande immer schwieriger wird. In allererster Linie ist deshalb in der heutigen Zeit notwendig, den Frühgemüsebau mit kalten Kästen zu forcieren. Denn ein solcher Freilandfrühgemüsebau kann sehr lohnend und sogar mit geringen Unkosten verbunden sein. Man hat zwar da und dort schon Versuche gemacht, den in Frage kommenden Gemüseboden mit Heißdampf gefüllten Ton- oder Eisenröhren zu erwärmen. Man hat auch tatsächlich die Ernten um einige Wochen früher tätigen können. Doch kommt diese künstliche Bodenerwärmung nur in großen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben in Betracht, die Dampfheizung haben. Denn die Abwärme von diesen Dampfanlagen und auch sonstigen industriellen Unternehmungen dient zum Füllen der Rohre, die in das zum Erwärmen bestimmte Land gelegt sind. Diese Erwärmung des Erdbodens kann noch nicht verallgemeinert werden, wenn nicht Glasbedachungen dabei in Frage kommen. Solche Anlagen sind jetzt sehr teuer. Billiger dagegen ist die Anlage von mehrfenstrigen halbwarmen und kalten Kästen. Auch leistet ein ein- oder zweifenstriger Anzuchtkasten, der besonders zur Anzucht der Pflanzen zum Auspflanzen dient, gute Dienste. Dabei sind im Januar angedämpfte warme

Kästen geeignet. Die Gemüsepflanzen als Kopfsalat, Gurken, Tomaten, Blumenkohl mit anzuziehen, um die pikierten Sämlinge in die halbwarmen und kalten Beete einzupflanzen. Für letztere sind die Papierfenster geeignet, die an schlechten, kalten Tagen aufgelegt werden können. Man wählt hier zu die erstklassige Qualität, die am meisten Licht durchläßt. Für die halbwarmen Kästen sind Glasfenster praktischer und zwar Holzfenster für die frühe Treiberei, während für die Spättreiberei Eisenfenster mit schmalen Sprossen nötig sind. Will man keine Warmbeete anlegen und sind auch keine Treibhäuser vorhanden, so zieht man für den eigenen Gebrauch frühen Kopfsalat, Gurken und Tomaten von Januar an im Zimmer, in dem man die Samen von frühen Sorten in Samenschalen mit Drainage in lockerer Erde dünn aussät, sanft andrückt und dann die Samen mit gesiebter Erde zudeckt. Die Samenschalen stellt man die ersten 48 Stunden dunkel, dann aber nahe am Glase, um kurz gedrungene Sämlinge zu erzielen. Wo Treibhäuser sind, kann man auch den Samen in Handkästen oder im Vermehrungsbeet aussäen, um sie dann in andere Handkästen, oder auch in einem frisch angelegten halbwarmen Kasten pikieren zu können. Gurken und Salatsamen faulen und schimmeln dann gern, wenn die Erde zu feucht und der Stand zu kalt ist.

Will man nun die Frühgemüsekultur mit Hilfe von halbwarmen und kalten Kästen betreiben, so kann man das Hauptgewicht nur auf die Halbwarmkastenkultur oder hauptsächlich auf die Kaltkastenkultur legen. Im ersten Fall muß man fermentierende Stoffe, als frische Lohe, Moos, trockenes Laub, Wollabfälle oder Flachsabfälle haben. Zieht man die benötigten Pflanzen in den eben beschriebenen Samenschalen vor, so bestellt man mit den pikierten und vorgezogenen Pflanzen die halbwarmen Kästen. Hat man keine fermentierenden Stoffe, auch nur wenig Pferdedünger zum Erwärmen zur Verfügung, so legt man für die Anzucht von Pflanzen einen einfenstrigen od. zweifenstrigen Kasten an. Dieser kann, um die breiten Holzrahmen zu sparen, auf einem aus Pferdedünger und trockenem Laub zusammengesetzten ein Fenster oder zwei Fenster breiten Haufen von einem Meter Höhe gesetzt werden. Nachdem die Oberfläche des Düngerhaufens geebnet ist, wird der Holzrahmen für ein oder zwei Fenster gerade gerichtet und läßt den Haufen erwärmen. Um diese Anzuchtkästen warm zu halten, gibt man einen Schutzmantel aus frischer Gerberlohe oder frischem Dünger. Das Erdbeet für die Aufnahme der Samen muß so hoch unter Fenster sein, daß die Sämlinge und pikierten Sämlinge kurz gedrungen wachsen und nicht schillerig werden. Man nimmt als oberste Schicht gesiebte lockere Erde, die nicht gefroren sein darf. Je nachdem welche Anzahl kalte Kästen man anlegen und welche Spezialgemüse man für die Frühkultur anziehen will, bestellt man diese mit Samen oder Pflanzen.

Will man beispielsweise ein und zwei Gemüse als Spezialkultur, wie Gurken oder Tomaten betreiben, so sät man den entsprechenden Samen einer Frühjahrssorte in den Anzuchtkasten aus und pikiert dann die aufgegangenen Sämlinge in demselben Kasten. In einem Gramm Gurkensamen sind 38—42, in einem Gramm Tomaten sind 280—300, in einem Gramm Wirsing 340—350, in einem Gramm Blumenkohl 250—260, in Kopfsalat 700—780 Korn usw. Will man einen zehn- oder zwanzigfenstrigen Kaltbeetkasten oder eine noch größere Anzahl Kästen dieser Art bepflanzen, so kann man im voraus ausrechnen, wie viel Samen und wie viel pikierte Pflanzen man gebraucht. Hat man überwinterte Blumenkohlpflanzen, so kann man diese auch für die Kaltkastenkultur verwenden, oder man verwendet die pikierten Sämlinge aus der Januar-Februaraussaat. Wenn man nun mit Hilfe von halbwarmen Kästen schon 6—8 Wochen eher Gemüse ernten kann als es im freien Lande zu haben ist, so bringt die Kaltkastenkultur 4—5 Wochen früher Gurken, Tomaten, Kopfsalat, Blumenkohl, Wirsing und auch Rotkraut. Die Kaltkastengemüsekultur gelingt am besten, wenn die Erde in den kalten Kästen nahrhaft, aber nicht einseitig genährt ist.

Zieht man Gemüse an, die viel Kali und Phosphorsäure zu ihrer Ausbildung benötigen, so darf nicht allein kurzer Stallmist zum Düngen gereicht werden, sondern es ist auch 40 Proz. Kalk und Superphosphat zu reichen. Man rechnet durchschnittlich auf je 10 Quadratmeter Kasten drei Viertel bis 1 Pfund Superphosphat und zwei Drittel bis ein Pfund 40 Proz. Kali, je nachdem, wie das Gemüse den einen Nährstoff mehr oder weniger gebraucht. Kann man ein Jahr keinen kurzen Dünger geben, so gibt man noch zu dem obigen Quantum ein Halbes bis drei Viertel Pfund schwefelsaures Ammonium. Dazu kann man noch während der Wachstumsperiode auf je eine Pflanze einen halben Liter flüssigen Dünger rechnen, der aber in Zwischenräumen von 8 bis 12 Tagen zu verteilen ist. Hat man nur wenig kalte Kästen und zieht nur ein Gemüse, so ist es vorteilhaft, die Erde in den Kästen zu wechseln, um keinen tragmüden Boden resp. Erde zu bekommen. Letzteres tritt ein, wenn jahrelang hintereinander nur eine Gemüseart in einem Kaltkasten gezogen wird. Es ist deshalb besser, zwei bis drei Gemüse anzubauen, weil man dann auch die Fruchtfolge innehalten und dementsprechend dann